

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Haaslerova nám. 32.

Tagesredaktion: 6795.
Nachtredaktion: 6797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachsch.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Sonntag, 11. Mai 1924.

Nr. 111.

4. Jahrgang.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich (r. u.).

Der Kampf gegen den Bloc National.

Heute ist in Frankreich Wahltag! Nach den sonntägigen Wahlen in Deutschland ist dies das zweite entscheidungsvolle Ringen um die Gestaltung der nächsten Zukunft Europas. Mit der gleichen Spannung, mit der überall dem Ausfall der Wahlen in Deutschland entgegengefeuert wurde, erwartet man auch das Ergebnis der französischen Kammerwahlen, denn die künftige Zusammensetzung der Kammer wird bestimmt sein für die Beibehaltung oder Aenderung des Kurses der französischen Außenpolitik. Ebenso wie beim deutschen Volke und vielleicht noch mehr, liegt die Entscheidung beim französischen, ob den gequälten europäischen Völkern endlich die Möglichkeit eines wirklichen Friedens erschlossen werden soll.

Alles hängt davon ab ob es gelingt, den Bloc National zu besiegen, das ist die nationalistische Mehrheit des französischen Parlamentes, der es Poincaré ermöglichte, jene Politik des Hasses und Imperialismus zu betreiben, die eine Quelle unaufrichtiger Verurteilung, Störung des Wirtschaftslebens und Schürung des Unfriedens war. Wenn es eines Beweises bedürft hätte, welches Verderben eine Herrschaft des Nationalismus zu stiften vermag, der Bloc National hat ihn tausendfach erbracht. Er war bisher der Träger des französischen Imperialismus, der darauf ausging, die Vorherrschaft über ganz Europa an sich zu reißen, der nicht nur Deutschland auf das grausamste mißhandelte, sondern der auch an der Verhinderung des Wiederaufbaues der durch den Krieg zerstörten Welt die Schuld trägt. Er hat beharrlich und böse durch die ihn repräsentierende Regierung alle Versuche internationaler Verständigung verhindert, hat alle Keime der Verständigung zertrümmert und hat, von Unversöhnlichkeit erfüllt, den geistlichen Zweck aller internationalen Konferenzen verhindert, ohne zu beachten, daß er Frankreich immer stärker isolierte. Dieser Bloc National und sein Haupt, Poincaré, sind es auch, welche es durch die Aufspaltung des Nationalismus in Deutschland die Erfolge der deutschnationalen Reaktion bei den Wahlen herbeiführten, sie sind geradezu die Nährväter des Sakenkreuzertums und der deutschen Konterrevolution überhaupt.

Soll daher das Haupthindernis für die Wiederkehr friedlicher Zustände beseitigt werden, dann muß der Bloc National, auf dem Poincaré seine unselbige Herrschaft stützte, seine Macht verlieren. Im Bewußtsein der internationalen Verantwortung haben darum unsere französischen Genossen auf diese eine Hauptaufgabe ihre Kraft konzentriert: Beseitigung der Herrschaft des Bloc National, um das Hemmnis für die friedliche Organisierung der Welt und für die friedliche Lösung der internationalen Streitfragen aus dem Wege zu räumen. Die französische sozialistische Partei hat darum diesmal sich für eine Wahltaktik entschlossen, die vor allem diesen Zweck verfolgt, eine Taktik auch, die den Besonderheiten des französischen Wahlrechtes Rechnung trägt und sich ihm anpaßt. Die Partei konnte angesichts dessen, was auf dem Spiele steht, nicht übersehen, daß der Bloc National gerade diesen Besonderheiten des französischen Wahlrechtes es zu danken hatte, daß er über weit mehr Mandate verfügte, als ihm nach der zahlenmäßigen Stärke der ihm angehörenden Parteien gebühren würden. Das seit dem Jahre 1919 bestehende neue Wahlgesetz hat das Listenwahlrecht eingeführt, doch ist dadurch verfaßelt, daß es in jedem Wahlkreis jene Liste außerordentlich begünstigt, welche die größte Zahl von Stimmen enthält. Wenn auf eine Liste die absolute Mehrheit der Stimmen vereinigt wird, so werden ihre sämtlichen Mandate zugesprochen, während einer Liste, welche die relative Mehrheit erhält,

Der Ruhrkampf des Kapitalismus dauert fort.

Die ganze Industrie stillgelegt. — Hoffnung auf Einigungsverhandlungen.

Berlin, 10. Mai. (Eigenbericht.) Die Lage im Bergarbeiterkampf des Ruhrgebietes ist heute unverändert; die Aussperrung dauert in unverminderter Stärke an und von ihr werden über 95 Prozent der Bergarbeiterschaft und bedeutende Teile der übrigen Arbeiterschaft, namentlich der Metallindustrie, betroffen. Die Stimmung der Arbeitermassen ist außerordentlich erregt. Das Straßenbild erinnert nach wie vor an die erste Zeit des Beginnes der passiven Resistenz im Ruhrgebiet.

Die Gewerkschaften hoffen, morgen oder übermorgen zu Verhandlungen mit den Zechenverbänden zu kommen, nachdem ein Reichskommissar sich in diesen Tagen um die Anbahnung von Verhandlungen bemüht hat. Freilich werden erst die nächsten Tage ergeben, ob eine solche Verständigung möglich ist.

Betriebs- und Verkehrseinstellungen.

Essen, 10. Mai. Im Rathause fand heute eine Tagung der Oberbürgermeister und Landräte der meisten Gemeinden des Industriebezirktes statt. In der Aussprache wurde erwähnt, daß es nicht Aufgabe der Gemeinden sei, für oder gegen eine Partei Stellung zu nehmen. Einmütig wurde hervorgehoben, daß die Zahlung von Erwerbslosenunterstützung an die betroffenen Arbeiter gesetzlich unzulässig sei. Aus diesem Grunde beschloß die Versammlung, angesichts der schwerwiegenden Folgen, die eine Fortdauer der Zustände auf die Gemeinden haben würde, den Reichskanzler und die betreffenden Reichs- und preussischen Minister dringend zu ersuchen, nichts unversucht zu lassen, um eine Verständigung der streitenden Parteien möglichst schnell herbeizuführen.

Zu der Großindustrie hat der Kohlenmangel

zu weiteren umfangreichen Betriebs-einschränkungen geführt. Die Eisenbahnregie teilt durch Anschlag am Hauptbahnhof mit, daß dreizehn Züge wegen Kohlenmangels ausfallen. Auch die Rheinschiffahrt ist in Mitleiden-schaft gezogen, da die Kohlenzufuhr nach den Rheinhäfen so gut wie aufgehört hat.

Folgen der Aussperrung.

Berlin, 10. Mai. Die „B. Z.“ am Mittag meldet aus Dortmund, daß das gesamte Eisen- und Stahlwerk Hösch in Dortmund den Betrieb eingestellt hat. Bei der Dortmunder Union und bei den Phönix-Werken machen sich ebenfalls umfangreiche Betriebs-schwierigkeiten bemerkbar. Heute wurde das gesamte Martin-Werk der Dortmunder Union stillgelegt.

Solidaritätsakte der deutschen und ausländischen Gewerkschaften.

Berlin, 10. Mai. Der „Vorwärts“ veröffentlicht einen Aufruf des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes und des „Afa“-Bundes, in welchem Arbeiter und Angestellte aufgefordert werden, für die ausgesperrten Bergarbeiter des Ruhrgebietes unverzüglich Sammlungen einzuleiten, da es sich bei dem Kampfe der Bergarbeiterschaft um die Verteidigung des Achtstundentages der deutschen Arbeiter handle. — Nach einer Meldung des „Vorwärts“ aus Amsterdam hat sich eine Anzahl internationaler Gewerkschaftsführer, darunter englische, belgische und niederländische Bergarbeitervertreter ins Ruhrgebiet begeben, um sich mit den dortigen Gewerkschaften ins Einvernehmen zu setzen.

Die „Gieges“-Parade der Reaktion.

Möglichkeit schwerer Konflikte zwischen Republikanern und Reaktionären.

Berlin, 10. Mai. (Eigenbericht.) Für den morgigen Tag ist in Halle an der Saale mit der Möglichkeit schwerer Zusammenstöße zu rechnen. Zu der dort stattfindenden Einweihung des Volksteatres sind nicht nur General Ludendorff, General Märker und andere bekannte völkische Generale, sondern auch in die Tausende gehende Anhänger der Völkischen aus allen umliegenden Orten und Großstädten eingetroffen. Die Kommunisten haben für den

gleichen Tag Gegenkundgebungen einberufen. Halle ist in außergewöhnlichem Maße mit Sicherheitspolizei und Reichswehr besetzt, die die Aufgabe haben, Zusammenstöße zwischen beiden Parteien unter allen Umständen zu verhindern und dafür zu sorgen, daß die Kundgebungen bei der Eröffnung des Volksteatres sich in dem von der preussischen Regierung gestatteten engen Rahmen einer lokalen Feier halten.

die Reststimmen aller anderen Listen zugezählt werden. So kommt es, daß diese Listen oft die Hälfte sämtlicher Mandate, in jedem Falle aber mehr als ein Viertel der Mandate des Kreises bekommen. Diese Begünstigung der stärksten Liste hat zur Folge, daß für die Parteien der Anreiz entsteht, sich untereinander zu verständigen, ihre Listen zu vereinigen, um diese gruppenweisen vereinigten Listen zur stärksten und damit zur erfolgreichsten zu machen. Die Parteien werden dadurch zu Koalitionen geradezu gezwungen, denn wenn die eine Gruppe ihre Kandidaten auf einer einheitlichen Liste zusammenfaßt, während die andere nach Parteien gesondert ihre Kandidaten nominiert, so kann die erste Gruppe, auch wenn sie zahlenmäßig nicht viel stärker ist, doch doppelt so viel Mandate erhalten als die zweite.

Unter diesen ganz besonderen Verhältnissen hat die französische sozialistische Partei, um dem Bloc National den Sieg nicht in die Hand zu spielen, sich entschlossen, einer Wahlkoalition zwischen Sozialisten und bürgerlichen Demokraten, dem „Cartell der Linken“, beizutreten. Sie hat als eine ihrer politischen Verantwortungen dem eigenen Volke wie der Welt gegenüber bewußte Partei nicht anders handeln können, nicht anders handeln dürfen. Es hängt von diesen Wahlen ungleich mehr ab, als die politische Zusam-

mensetzung der nächsten Kammer. Unter solchen Umständen mußten doktrinaire Bedenken zurücktreten und das politische Kampfsziel, dem Bloc National eine Entscheidungsschlacht zu liefern, in den Vordergrund gestellt werden. Dieses Kampfsziel außeracht zu lassen und dem Nationalen Bloc wieder den Sieg zu ermöglichen, hätte bedeutet, die Beilegung der großen internationalen Streitfragen zu sabotieren, die zu einer dauernden Behinderung der internationalen Verständigung der Völker geworden sind.

Der Ausfall der heutigen Kammerwahlen wird nicht gleich ersichtlich sein. Es wird über eine Woche vergehen, ehe das vollständige Ergebnis vorliegen wird. Auch darf man sich keinen überspannten Hoffnungen hingeben. Die eine Hoffnung besteht aber doch, daß in den Wall des Nationalen Bloc eine Bresche geschlagen werden wird. Vielleicht ist diesmal der Ansturm gegen die nationalistische Unversöhnlichkeit noch vergebens, jedenfalls mußte schon jetzt versucht werden, die Tüden des Wahlrechtes zu besiegen, und zu verhindern, daß der Bloc National mit seiner Hilfe die Macht behalte. Die Arbeiterklasse aller Länder ist mit größter Spannung dem Kampfe ihrer französischen Genossen gefolgt und heißen Herzens wünscht sie ihnen vollen Erfolg!

Benes über seine Rom-Reise.

London, 10. Mai. In einem Interview erklärte Dr. Benes dem Prager Berichterstatter der „Times“ den Zweck seines Besuches in Rom, der im gewissen Sinne eine Fortsetzung der Konferenz der Kleinen Entente sein werde, welche im Januar stattfand. Auf dieser Konferenz sei die Möglichkeit eines Vertrages zwischen Italien und der O.S.A. zum erstenmal erörtert worden. Die vorbereitenden Verhandlungen seien bereits beendet. Der Hauptpunkt ist, daß wir keine Differenzen haben. Ich möchte jede Annahme ablehnen, daß sich die O.S.A. dazu verpflichtet, irgendwelche andere Interessen als ihre eigenen zu verfolgen. Es besteht ebensowenig Grund für Frankreich, über den Vertrag zwischen uns und Italien übermäßig zu sein, als Grund für Italien, die Beweggründe unseres Vertrages mit Frankreich argwöhnisch zu betrachten. Unsere Politik bedeutet den Frieden, Ruhe und wirtschaftliche Tätigkeit. Bei Italien das Wünschenswerte unsere Interessen identisch. Dr. Benes erklärte zum Schluß, die Initiative irgend einer Annäherung Ungarns an die Kleine Entente müsse von Ungarn selbst erfolgen.

Der neue Reichstag.

Nach den neuesten amtlichen Feststellungen des Wahlergebnisses, die zum Teil auf den von den Kreiswahlausschüssen anerkannten Berechnungen beruhen, verteilen sich die Reichstagsmandate wie folgt: Sozialdemokraten 100, Deutschnationalen 69, Zentrum 65, Deutsche Volkspartei 44, Demokraten 28, Kommunisten 62, Bayerische Volkspartei 16, Bayerischer Bauernbund 10, Hannoveraner 5, Deutschvölkische 32, Landliste 9, Deutschsozialen 4. Die Gesamtzahl der Mandate beträgt 471. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Gesamtzahl der Abgeordneten noch eine geringe Erhöhung erfährt, weil möglicherweise ein Teil der ungültigen Stimmen nachträglich für gültig erklärt werden wird, so daß der einen oder der anderen Partei noch ein Mandat zufallen könnte.

Die tschische antirepublikanische Polizei.

Dresden, 10. Mai. Die sozialdemokratische „Dresdner Volkszeitung“ macht heute auffordernde Mitteilungen über eine Korruptions-affäre, in welche die Dresdner Polizei verwickelt ist. Dem Blatte zufolge hat die Polizei unter den Augen von Offizieren seit Monaten in die Hand rechtssteheuder Organisationen Waffen verschoben. Die Waffenschließungen reichen bis in den März zurück. Acht Beamte sind verhaftet worden, doch sollen sich noch viele Schuldige in Freiheit befinden.

Die Sowjets reorganisieren sich.

Abbruch der Moskauer Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland.

Berlin, 10. Mai. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Moskau, die Sowjetregierung habe alle Verhandlungen mit den hier weilenden deutschen Wirtschaftsvertretern abgebrochen, welche größtenteils abreisen. Die Moskauer Presse greift scharfsteins die Versuche an, die Berliner Vertretungen als unbedeutend hinzustellen. Die Verzögerung der Lösung des Konfliktes scheint sehr bedenklich. In Berlin war erst in der letzten Woche ein Vorvertrag bezüglich der Lieferung von Benzin und Schmierölen nach Deutschland in der Höhe von 43 Millionen Goldmark unterzeichnet worden. Die Handelsvertretung hat jetzt den Firmen mitgeteilt, daß weitere Verhandlungen und eine Unterzeichnung des Vertrages selbst nicht möglich seien.

Ein Kabinett Trifković?

Belgrads Kampf gegen die „subversiven“ Elemente.

Belgrad, 10. Mai. Der Minister für den Ausgleich der Befehle Dr. Marko Trifković erhielt vom König das Mandat zur Bildung einer Konzentrationsregierung unter folgenden Bedingungen: 1. Der engere oppositionelle Bloc (Davidović, Korosec und Spaho) hat formell alle Verbindungen mit Radic zu lösen. 2. Der föderalistische Bloc, dem die Abgeordneten Dr. Korosec, Doktor Spaho und Radic angehören, muß als aufgelöst betrachtet werden. 3. Die Parteien, die in die Konzentration eintreten, müssen sich auf die strikte Durchführung der jetzigen Verfassung und besonders dahin verpflichten, daß möglichst bald die Provinzialwahlen stattfinden. 4. Die Konzentrationsregierung muß ferner alle notwendigen gesetzlichen Schritte gegen alle staatsfeindlichen Elemente einleiten.

London—Kopenhagen—Berlin?

Unser Kopenhagener Korrespondent schreibt uns:

Kopenhagen sammelt all seine fast südländische Lebendigkeit, die man als ernster, trockener Deutscher an dieser Stadt des Nordens beneidet, um den Regierungswechsel vom nationalliberalen zum sozialdemokratischen Ministerium zu feiern. Die Zeitungen bringen Bilder: Stauning auf dem Wege zu King Christian, Stauning im Kreise seiner als Minister, Stauning als Ministerpräsident wird zum erstenmal von der Leibgardewache am Schloß präsentiert, Stauning wird von Arbeitern beglückwünscht, Stauning und sein weiblicher Ministerkollege, Nina Bang.

Aber der tiefere politische Unterton hinter dieser Sensationsmacherei heißt doch in der gesamten bürgerlichen Presse Kopenhagens: das Ministerium Stauning ist aus tüchtigsten, sachkundigsten Sozialdemokraten zusammengesetzt. Seine Aufgabe hat der Führer der dänischen Sozialdemokratie und jetzige Ministerpräsident einem Pressebefragter kurz und bündig als dahingehend bezeichnet: „Unsere Politik wird eine Politik des Gemeinwohls sein. Wir werden als erstes uns mit der Balutafel und den Erwerbsverhältnissen beschäftigen, und hier aufräumen, was zusammengebrochen ist.“

Das heißt, entsprechend dem Odenfektionsprogramm, das die Partei ihrem Wahlkampf zugrunde legte, die Hauptaufgabe des ersten dänischen sozialdemokratischen Ministeriums ist, eine nationale und soziale. Wie in England, so rief das dänische Volk die Sozialdemokraten ans Steuer, weil es die „Fackel“ des Kapitalismus, die nationalliberalen jungen Männer der Hochfinanz — die in Dänemark, einem Lande ohne Schwerindustrie, die nationale Wirtschaft mit dem Landagrariertum beherstet — verbunden mit einseitigen Agrarierinteressen, nicht vermochten, die Kriegswirtschaft in gesunde Friedenswirtschaft umzuwandeln. Überall daselbe Bild: in Deutschland, in England, in Frankreich, in Schweden, in Dänemark! Die großen Politiker des Krieges versagen, verstehen ihr eigenes Kind, den Krieg, nicht mehr zu meistern, die Männer des Friedens, die Sozialdemokraten werden von den notgedrungenen Massen des Volkes gerufen, um Wirtschaft und innere Politik wieder auf gesunde Füße zu stellen. Was der große Kriegstrompeter Lloyd George verlor und der Konservative Baldwin nicht wieder gutmachte, MacDonald soll es schaffen. Schweden verdankt es der feinerzeitigen Regierung Branting, daß es den Krieg so glücklich liquidierte. Dänemark ruft Stauning, um die Baluta und Wirtschaft zu stabilisieren. Und Frankreich ist das Unheil Europas, kommt nicht los von der Finanznot und den Kriegsschäden, weil noch die „Kriegshelden“ am Ruder sitzen. Und Deutschland — ja, man fragt sich im Ausland immer wieder, ob das deutsche Volk wirklich so politisch unreif ist, daß es nicht erkennt, daß nach der Unterschrift des Friedensvertrages nur die Politik der Sozialdemokratie möglich war. Ob das deutsche Volk von einer Regierung Cuno noch nicht genug hat!

Der Weg der sozialdemokratischen Regierungen geht von der Innenpolitik aus. Baluta- und Steuerfrage, Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit, das sind die Fragen, die die Völker sowohl vom Ministerium Branting, damals, wie MacDonald und Stauning vor allem gelöst wissen wollen. Diese inneren, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Aufgaben, sind der Prüfstein der sozialistischen Regierungen. Reformarbeit wird auch die Arbeit des Ministeriums

Stauning nur sein können, die Rücksichtnahme auf die nötige linksbürgerliche Stützung im Parlament hier wie in England. Die Zerfahrenheit der wirtschaftlichen Lage lassen großzügige sozialistische Schritte nicht zu.

Die große außenpolitische Rolle Englands kann das kleine Dänemark nicht spielen, das Ministerium Stauning kann für eine MacDonaldsche Politik der Befriedigung Europas nur eine moralische Stütze sein, nicht mehr, nicht weniger. Und diese moralische Stütze wird an der einen Seite in der Luft hängen, wenn sie nicht einen Rückhalt in einer friedenswilligen, Völkerverständigung anstreben. Berliner Regierung bekommt. Das deutsche Volk wird über die Haltung Scandinaviens zu Deutschland von der rechtsbürgerlichen Presse systematisch belogen. Man bemutet die freundliche, neutrale Haltung Norwegens, Schwedens und Dänemarks gegenüber Deutschland, um mit vagen Worten verlogene Hoffnungen auf eine einseitige Haltung zugunsten eines jeden Deutschlands zu erwecken. Nichts falscher als das. Dänemark, Schweden und Norwegen, alle drei mehr oder minder, auf die Weltwirtschaft angewiesen, streben bis weit in die bürgerlichen Kreise eins an: Frieden, Ausschaltung der Kriege, Erledigung der internationalen Reibungen, durch Völkerverbund und Völkerschiedsgerichte. Darum die Abschüttelung Voicarsés, als er den Banditeneinfall in das Ruhrgebiet unternahm — darum aber auch, vor allem in Dänemark, freundliches Aufhorchen, wenn Frankreich seine Friedenswilligkeit betont, und z. B. sein Bündnis mit der Tschechoslowakei als nur der Befriedigung Europas dienend, hinstellt. Für deutsche Rudererobertungspläne hat man nichts übrig in Scandinavien. Ludendorffsagen werden ebenso ihre bestimmte Abweisung erfahren, wie sie die Degouttiade erfährt. Und nicht Deutschland an sich, nur einer demokratischen, an Europas Frieden und endgültiger Liquidierung des Krieges mitarbeitenden deutschen Republik gelten die Sympathien dieses demokratischen Friedensfürstentums.

Das muß das deutsche Volk sich merken, auch nach dem 4. Mai. Und sein Ruf nach einer sozialen, inneren Reinigung Deutschlands durch die Partei der Arbeit wird ihm gleichzeitig außenpolitisch die Tore öffnen; Männer des kaiserlichen Generalstabes und der Schwerindustrie werden außenpolitisch verschlossene Türen finden. Nicht zu einem Bündnis alter Diplomatenränge wird ein Stauning, ein MacDonald die Hand reichen können. Ihre Aufgabe des nationalen Wiederaufbaus fordert ebenso wie ihre sozialistische Herkunft eine Außenpolitik der friedlichen und verständigungsorientierten Auseinandersetzung, in Frieden ihrer Arbeit nachgehenden Nationen, ihre Aufgabe der Verbesserung der sozialen Lage im Lande fordert Herabminderung der steuerfressenden Militärausgabe, Achtstundentag und gute Arbeitslöhne überall, um nicht auf ausländische Konkurrenz zu treffen.

Das ist die wahre Linie London—Kopenhagen—Berlin, eine Linie, die nicht gegen Paris gerichtet ist, sondern jede Verlängerung annimmt, wenn sie der Welt Schließung eines Ringes freier, demokratischer und sozialer Nationen bedeutet.

Ebert im besetzten Gebiet.

Berlin, 10. Mai. (Eigenbericht.) Morgen weilt zum ersten Male der Reichspräsident im besetzten Gebiet. Er wohnt der Eröffnung der Kölner Messe bei, an der auch Reichskanzler Marx und eine Anzahl anderer Reichs- und preussischer Minister teilnehmen.

Inland.

Aus dem Parlament.

Die Pressenovelle im Senat.

Der Vollzugsausschuss der koalitierten Senatsparteien arbeitet unter Anwesenheit der zuständigen Ressortminister und auch des Ministerpräsidenten Svebka an den vom Abgeordnetenhause genehmigten Vorlagen. Die Nachrichten über die Vorgänge in den Beratungen der Senatskoalition widersprechen einander. Die einen meinen, daß der Senat das Diktat der Pösta, die auf eine rasche Erledigung des Pressgesetzes drängt, abzulehnen gewillt sei und daß der Widerstand der fortschrittlichen Kreise des Senates immer mehr wächst. Beachtenswert hierbei ist, daß sich die Senatskreise nicht nur gegen den Inhalt, sondern auch gegen die juristisch mangelhafte Stilisierung des Gesetzes stellen. Dies alles hat bewirkt, daß das Pressgesetz noch nicht aus dem Stadium der Vorbereitungen herausgekommen sei.

Demgegenüber behauptete jüngst der Berichterstatter über das Pressgesetz, der agrarische Senator Lukeš, daß sich die Koalition auch im Senat schon über das Pressgesetz geeinigt habe. Jedenfalls steht fest, daß die Vorlage in der Senatskoalition deshalb einer gründlichen Prüfung unterzogen wird, um das Vorgehen der koalitierten Parteien im verfassungsmäßigen Ausschusse des Senates einheitlich zu gestalten. Mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit, die dem Senat zuerteilt wurde, wird dieser um Fristverlängerung für die Beratung des Pressgesetzes, des Gesetzes über die Inkompatibilität und des Gesetzes über den Wahlgerichtshof ansuchen. Man hält in Senatskreisen besonders an der Forderung fest, daß der Inkompatibilitätsausschuss paritätisch zusammengesetzt werde.

Die Vizepräsidentenwahl im Senat.

In der Dienstagssitzung des Senates wird es zur Wahl zweier Vizepräsidenten kommen. An Stelle des verstorbenen Radkal sendenden die Tschechischlerikalen den Senator Valoušek ins Präsidium. Da die Zahl der Vizepräsidenten von vier auf fünf erhöht wurde, erhalten auch die Nationaldemokraten eine Vertretung im Präsidium, und zwar kandidieren sie den Senator D. Franta.

Minister auf Reisen.

Die Minister Dr. Beneš und Bechyňe begeben sich Dienstag nach dem Süden. Dr. Beneš wird mit dem jugoslawischen Außenminister Rinić zusammenkommen, worauf er sich nach Rom begibt. Minister Bechyňe tritt seinen mehrmonatlichen Gesundheitsurlaub an, den er in Italien zu verbringen gedenkt, worauf er nach Davos fährt. Im Unterrichtsministerium amtiert sein Stellvertreter, der Minister für Unifizierung Dr. Marković. In der „Pösta“ wird Bechyňe, wie wir bereits meldeten, durch Dr. Meißner ersetzt werden.

Das Abgeordnetenhause

Soll nach den bisherigen Dispositionen erst Ende Mai zur Frühjahrssession einberufen werden, die bis Ende Juni dauern soll. Die Herbstsession soll Ende September oder anfangs Oktober eröffnet werden. Der Hauptgegenstand der Beratungen wird die Korruptionnovelle bilden, da außer dieser auf dem Programm der Frühjahrssession nur Vorlagen von geringerer Wichtigkeit sich befinden.

Die tschechischen Sozialdemokraten bei Habrman.

Ueber Klubbesuch sprach eine Abordnung der tschechischen sozialdemokratischen Abgeordneten beim Fürsorgeamt Habrman wegen beschleunigter Auszahlung der Renten an Kriegsbeschädigte vor. Nach den vom Minister, dem Sektionschef Dr. Fleischmann und den übrigen Vertretern der Fürsorgeämter erteilten Aufklärungen läßt sich voraussagen, daß die Frage der Auszahlung der Renten im Laufe von fünf Monaten, in der Slowakei in verhältnismäßig kürzerer Zeit, vollständig beendet sein wird.

Ein Koalitionspolitiker über die „Bekämpfung“ der Korruption.

In einer in Brünn stattgefundenen Versammlung sprach Dr. Jaroslav Stranský über die Gesetzesvorlage, betreffend die Bekämpfung der Korruption. Besonders kritisierte Redner den § 5 dieser Vorlage, der „die Korruption nicht verfolgt, sondern im Gegenteil, sie noch zu decken versucht“. In seinen Ausführungen wies er darauf hin, daß das Gesetz mit einem wirklichen Kampfe gegen das Bestechungswesen nichts zu tun habe. Der § 5 sei eine verhängnisvolle Ergänzung zur Pressnovelle, die jüngst im Abgeordnetenhause verhandelt wurde und die bald Gegenstand der Verhandlungen im Senat sein werde. Diese Pressnovelle hat unter dem Vorwande eines größeren Schutzes der Privatlehre die öffentliche Kritik der Mißstände, die in der letzten Zeit unsere Öffentlichkeit beunruhigten, erschwert. Der Kritiker dieser Mißstände darf sie nicht aufdecken, ehe er nicht exakte Beweise in der Hand hat. Sonst bezieht er sich in Gefahr, selbst für das Uebel erklärt zu werden, und nicht die Bestochenen, Spekulanten, die Kettenhändler und gesamtes Untergewerbe am Körper der arbeitenden Welt. Damit es nicht möglich sei, die Tatsachen zu erforschen, hat man auch den § 5 der Vorlage gegen das Bestechungswesen, einen Paragraphen, der sich in Wirklichkeit gegen die Beamtenschaft richtet, ausgedacht. Zum Schluß gab Stranský der Hoffnung Ausdruck, daß es zur Gesetzwirkung derartiger Paragraphen nicht kommen werde, aber selbst, wenn man die Ordnung und Kontrolle zum Schweigen bringen werde, werde die Unordnung schreiben.

Aus der tschechischen Sozialdemokratie. Zum Generalsekretär der tschechischen sozialdemokratischen Partei wurde an Stelle des zurückgetretenen Abgeordneten Alexander Abgeordneter Jaroslav Marek, der zu diesem Zwecke von Brerau nach Prag übersiedelt, bestimmt. Infolge der Urlaubsreise Bechyňe ist auch eine Aenderung der Zusammensetzung der Vertretung der tschechischen Sozialdemokratie im parlamentarischen Koalitionsausschusse notwendig geworden: In den Ausschusse wurden die Abgeordneten Meißner, Hampl und Marek entsendet.

Die nächste Konferenz der Kleinen Entente in Prag. Nach einer Meldung des „Benkov“ erklärte der rumänische Außenminister Duca Pressevertretern gegenüber, er hoffe bald Prag zu sehen, denn nach seinen Informationen sollen die künftigen Beratungen der Kleinen Entente anfangs Juli in Prag stattfinden.

Willerand auch nach Prag. In Pariser Regierungskreisen wird, wie „Právo Lidu“ zu melden wissen, mit der polnischen Gefandtschaft über die Ankunft des französischen Präsidenten Willerand in Warschau verhandelt. Bei dieser Gelegenheit wird Willerand in Prag eintreffen, um den Pariser Besuch des Präsidenten Makaryk zu erwidern. Der Pragrer Besuch dürfte im Monate Juni stattfinden.

Der Leib der Mutter. 42

Roman von Elise Feldmann.

Sie blieben in dem kleinen, finstern Vorraum, wo ein Petroleumlämpchen brannte. Justine war nur halb angezogen. Sie hatte gebranntes Haar und eine Frisur, die sie älter erscheinen ließ. — die große Frisur der Straßendirnen.

Ist das Herr Rudolf, der im Bett schläft?

Ja, antwortete sie.

O, ihre braunen, leuchtenden Kinderaugen, als gemischte Mäuschen, wie von Künstlerhand! Nur der Mund sah ein wenig mitgenommen aus, ein wenig unrein, mit kleinen, entzündlichen Mäuschen in den Winkeln.

Justine, begann er, wissen Sie, daß Ihre Stiefmutter im Spital liegt?

St! . . . Leiser . . . ich habe davon gehört. Es steht schlimm mit ihr, sehr schlimm.

Ja, ich glaube, ich habe es gehört, es war nicht nötig, daß Sie sich deswegen herbemühten.

Justine, Sie wissen, ich bin Ihr Freund; wenn ein Mensch mir etwas bedeutet, sind Sie es!

St! . . . machte sie wieder. — wir müssen ganz leise sein.

Das Unglück überwältigte ihn.

Aber Justine, rief er. — was haben Sie aus mich gemacht? Noch ist es Zeit, kommen Sie mit mir, wie Sie sind. Ich will Ihnen nichts anderes sein, als ein Bruder, ja, ein treuer Bruder der Sie lieb hat, ich will so gut, so gut zu Ihnen sein.

Bitte nicht so laut, bot sie. Ich muß Sie wirklich bitten, zu gehen. Er ist sehr eifersüchtig.

Aber Justine, Sie sind ja noch ein Kind. Es ist ja noch keine zwei Jahre her, daß Sie ein Schulmädchen waren. Es ist noch immer Zeit, Justine . . .

Bitte, ich kann Sie wirklich nicht länger anhören — er konnte erwidern.

Wann sind Sie allein, Justine? Aber was rede ich denn — jeder Tag reißt Sie tiefer ins Verderben . . . Justine . . .

Ich bin nie allein, sagte sie. Aber wenn Sie einmal — Geld haben — dann kommen Sie nachts in die Gasse, dann kann ich Sie hinaufnehmen, wie einen anderen.

Und der kleine Otto — was soll aus dem kleinen Otto werden?

Wählch fittete sie die Hände und sah ihn an: Nicht wahr, Sie werden ihn nicht verlassen?

Da war ihr liebes, freundliches Kinderbitten, das so schön war, weil es von dem Grunde ihres guten und reinen Herzens kam.

Ich verspreche es Ihnen. Wieder rief er in lehrer, größter Angst: Justine, Sie dürfen mir nicht verderben!

Sie müssen gehen, — ich fürchte mich, er könnte erwidern — — —

Ich gehe schon, liebe, kleine Justine, ich will nicht, daß Sie sich fürchten. Er nahm rasch ihre Hand und drückte seine Lippen darauf. Dann rannte er die Treppe hinunter.

Als er in die Wohnung kam, fand er eine Ueberraschung: Mit Ausnahme einer alten Ottomane und ein paar Kleinigkeiten war die Wohnung ausgeräumt. Er ersah durch die Hausmeisterin, daß jemand da gewesen sei und die gepackten Sachen weggeführt habe, da die Teilzahlungsbeträge die die Firma zu bekommen hatte, ein ganzes Jahr ausgeblieben waren. Ein leeres, aufgelöstes Haus . . . In der Tür hatte ein Brief gesteckt, ein blaues Kuvert. Raich nahm es und lech erst sah er, daß es für ihn war. In Herrn Abalon Raich, von der Volkszeitung, o weh — sollte es die Absage sein? Natürlich — nein . . . Er las es wieder und wieder. Er konnte es nicht glauben; er wurde höflich ersucht, sich am nächsten Tage in der Redaktion von sechs bis sieben Uhr einzufinden, betreffs seiner Anstellung — jawohl.

Er machte drei große Sprünge in dem leeren Zimmer, drei Freudenstrünge. Er hüpfte wie ein Schuljunge, sein Herz hüpfte mit. Arbeit! Er hatte wieder Arbeit. — O Arbeit, sei gepriesen und gelobt in alle Ewigkeit! Er war der glücklichste Mensch.

Ich muß erst noch alles erledigen, sagte er.

Er schloß die Nacht auf der alten Ottomane, auf der die Federn herauskamen, ohne Bettzeug, mit seinen Kleidern zugebedt. Ruhig und friedlich wie ein glücklicher Wandersmann, der einem schönen Morgen entgegenschreitet.

Schlag ein Uhr war Besuchsstunde im Spital. Raich erschien im Saal, er ging die Reihen der Kranken durch.

Endlich stand er vor einem leeren Bett. Auf der Tafel lag er:

Marie Miezal
34 Jahre
Hilfsarbeiterin
Sepis

Auf einer schwarzen Tafel mit Kreide standen diese Worte. Das Bett war leer. Er stand traurig in tiefster Seele vor dem dunklen Rastel dieses leeren Bettes und sah die weißen Buchstaben an. Wie die Inschrift auf einem Grabstein, dachte er; den Menschen sah man nicht, man las nur seinen Namen und was er einst gewesen. Einige kranke Frauen saßen ihn an; sie konnten vor Schwäche nicht sprechen.

Eine erhob sich und deutete mit der Hand auf die Tür, wo die Schwester stand.

Wollen Sie sie sehen? fragte die Schwester. Sie ging voran, und in seinen Gedanken erschauernd, ging er ihr nach. Sie führte ihn den langen Gang hinunter und öffnete die Tür zur Beicherkammer: dort lag Frau Miezal.

Er ging direkt zu Schwester Fehrenheit und

holte den kleinen Otto. Er sah dort im Schmutz, in einem Winkel, auf einem zerbrochenen Sesseln und guckte mit den anderen Kindern in den Hattenhof hinaus.

Sie spielten mit den Altschmiedengeräten, die sie durch das Fenster sahen.

Von einer verrosteten Badewanne sagten sie: Das ist die größte und älteste von allen, sie ist die Großmutter des Hofes. Und die Stangen sind ihre Söhne, sagte das Krüdenkind. Nein, sagte der kleine Otto, nicht ihre Söhne . . . — Was denn? fragte das verwachsene Mädchen. Glaubst du vielleicht, es sind ihre Töchter? — Ja, sagte das Krüdenkind, ich hab mich nur getrrt, es sind die Töchter.

Und von all den verbogenen, zerbrochenen kleinen Dingen sagten sie: Das sind die Enkelkinder der Großmutter Badewanne.

Frau Fehrenheit war gerade dabei, die Bindeln auf den Stricken aufzuhängen.

Das Schusterbänkchen aber war leer. Der Meister hatte seinen Tag.

Komm, kleiner Otto, sagte Raich, komm mit mir!

Der Kleine fing zu weinen an.

Bitte, waschen Sie ihn ein wenig, bat er Frau Fehrenheit — ich will ihn mitnehmen.

Ja, ja, sagte sie. Sie sah verweint und verprügelt aus . . . Wenn sie viel gelitten hatte, war sie schweigsam. Sie reinigte den kleinen Otto ohne ein Wort zu sprechen. Als Raich mit ihm zur Tür hinausgehen wollte, kam der Krüdenjunge hergehumpelt.

Gehst du fort? fragte er und sah den kleinen Otto an.

Auch das verwachsene Mädchen im Fensterwinkel sah mit großen, fragenden Blicken herüber, aber sie erhob sich nicht, sie blieb wo sie war.

Raich brachte den kleinen Otto ins Waisenhaus.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Frage der Verkehrssicherheit auf den Eisenbahnen.

Von Franz Hill, Wien.

Das große Eisenbahnunglück bei Bellinzona am Gotthard hat die Frage der Verkehrssicherheit auf den Eisenbahnen wieder einmal zur öffentlichen Diskussion gestellt. Das geschieht leider sehr selten, und nur dann, wenn einmal eine Katastrophe von größerem Umfang das sonst an der Eisenbahnwirtschaft uninteressierte Publikum beunruhigt, das für gewöhnlich geneigt ist die Verkehrs- und Betriebssicherheit auf den Bahnen als eine ausschließliche Angelegenheit des beteiligten Personals zu betrachten. Das aber unter Umständen auch das reisende Publikum an der Frage der Eisenbahnsicherheit stark interessiert ist, beweist rasch deutlich die Statistik der amerikanischen Eisenbahnunfälle, nach der wie Dr. P. Brehmer in seiner „Eisenbahnhygiene“ auführt, in der Zeit vom 1. Juli 1888 bis 1. Juli 1889 auf allen amerikanischen Bahnen zusammen 3851 Reisende getötet und 6281 Reisende verletzt worden sind. Ganz außerordentlich hoch ist natürlich das Eisenbahnpersonal an den Unfällen beteiligt, da schon auf etwa 35 Bedienstete ein Verlesener und auf 377 Bedienstete ein Getöteter entfällt. Auch auf den österreichischen Bahnen gelangten noch im Jahre 1913 3322 Verlesungen an Personen infolge von Unfällen an die Unfallversicherung, von welchen 287 Verlesungen tödlicher Natur waren. Erwägt man daß gleichzeitig in diesem Jahre 13.886.000 Kronen als Entschädigungssumme an die Verlesenen bezahlt werden mußten, und schätzt man weiter den Verlust an Arbeitskraft und Arbeitsfähigkeit, so wird man auch die volkswirtschaftliche Bedeutung erkennen, die dieser Frage zukommt.

Was die Ursachen der Eisenbahnunfälle betrifft, so kann man sie wohl in folgende Gruppen einteilen: 1. Mangelhafte technische Einrichtungen und Vorkehrungen; 2. übertriebene Sparbarkeit, die Personalmangel und Verwendung von ungeschultem Personal und Verwendung von schadhaftem Material zur Folge hat; 3. Zugverspätungen, die natürlich wieder in den schon berührten Ursachen begründet sein können und 4. allgemeines menschliches Verschulden. Wenn nun in einer Statistik die der Bahnsekretär Blaumer vor etlichen Jahren in Deutschland veröffentlicht hat, als Ergebnis festgestellt worden ist, daß 70 Prozent aller Unfälle auf allgemeines menschliches Verschulden zurückzuführen sind und nur 30 Prozent ihren Grund in technischen Mängeln und Materialschäden hatten, so darf natürlich nicht übersehen werden, daß auch ein Ereignis das man unter den übrigens sehr dehnbaren Begriff „menschliches Verschulden“ faßt, nicht als ein bloßes von allen anderen Einwirkungen unabhängiges Zufallsergebnis anzusehen ist. Ein hervorragender amerikanischer Eisenbahnsachmann Charles Leves hat vor Jahren die Psychologie der Eisenbahnunfälle, soweit diese gewöhnlich auf „menschliches Verschulden“ zurückgeführt werden, mit den Unsicherheiten des menschlichen Lebens oft beobachtet werden, ohne daß sie katastrophale Folgenwirkungen haben, wie das natürlich im Eisenbahnbetrieb der Fall sein kann. Hayes führt für diesen Gedanken ein Beispiel aus der Erfahrung an, das als typisch angesehen werden darf. Bei der Station Jefferson in Amerika ist ein doppeltes Seitengeleise auf dem die Güterwagen abgefertigt werden. Jeden Morgen nimmt ein Lokzug einige Wagen mit. Das geschieht in folgender Weise: Die Lokomotive des eingelaufenen Zuges wird abgekuppelt fährt über die eingestellte Weiche auf das Nebengeleise, steht sich vor die Güterwagen und schiebt sie auf den am Bahnhof wartenden Personenzug, um dann die Fahrt fortzusetzen. An der Weiche steht ein Beamter, der das Weichenwerk handhabt. Eines Morgens ist die Zahl der Güterwagen besonders groß. Der Maschinist vergißt im ersten Augenblick die größere Menge der Wagenkette in Rich-

Unbegreiflich!



Was, wegen Arbeitslosigkeit hat er sich aufgehängt? Ich hab' mein Lebtag nicht gearbeitet — aber das ist mir nie eingefallen!

nung zu setzen, er gibt etwas zu viel Kraft, so daß ein etwas zu harter Anprall auf den stehenden Zug droht. Der Weichensteller sieht die Gefahr, er springt auf die vorüberrollenden Wagen und brennt. Die Notwendigkeit des raschen Entschlusses lenkt sein Gehirn aus der gewöhnlichen Gedankenleiste; in der Eile vergißt er, daß er hinter sich die Weiche offen gelassen hat. Kurz darauf braust ein Schnellzug heran; die offene Weiche führt ihn aufs Nebengeleise, er überrennt den Bremsbock, stürzt in die Tiefe und Tausende von Menschen sterben eines furchtbaren Todes.

Dieses Beispiel konnte man nach Belieben vervielfachen, aber es genügt, um zu zeigen, wodurch solche keine Vergeßlichkeiten entstehen, die wir im Leben an uns selbst täglich erfahren. Es ist eine Unsicherheit des Geistes, die uns abhält das zu tun, was wir schon hundertmal getan haben. Jemand etwas durchbricht den gewohnten Gang der Geist wird in eine neue Richtung gedrängt, und das Allgewohnte auf Augenblicke verschoben. Das natürlich der Geist von dem gewohnten, Alltäglichen am leichtesten abgelenkt werden kann, wenn andere Sorgen, man nehme etwa jetzt die Sorge wegen drohenden Abbaues, den Angestellten beschäftigen, bedarf kaum einer Begründung. Eine logische Gedankenreihe kann einfach so durch einen plötzlichen anderen Gedanken durchbrochen werden, und das Unglück ist auch schon da. Darauf ist ja auch das sogenannte „Gesetz der Serie“ zurückzuführen, daß etwa in der Regel einer Eisenbahnkatastrophe sehr rasch ein zweites größeres Unglück nachfolgt, weil bei vielen Menschen, die frühere Sicherheit infolge einer plötzlich bekannt gewordenen Katastrophe aus ihrem Gefühlskomplex verdrängt wurde, und unbewußt einem gewissen nervösen Reizlichkeitsgefühl Platz gemacht hat, das zu einer neuen Gefahrenquelle wird. Leves meint daher es müsse unmöglich gemacht werden, daß durch ein menschliches Versehen eine Katastrophe entsteht, und alle konstruktive Technik muß darauf gerichtet sein die Mittel zu finden, die „automatisch“ die Irrtümer des Menschengeistes berichtigt.

In Österreich waren Eisenbahnunfälle von katastrophaler Art, besonders häufig in der Zeit, als die Privatbahnen kurz vor der Verstaatlichung vor allen Investitionen und vor den Kosten technischer Neuerungen zurückschauten. Jetzt, wo infolge des Abbaues an Personal und sonstiger

Sparmaßnahmen sich die Mängel eines vernachlässigten Betriebes wieder stark bemerkbar machen, mehrten sich auch wieder die Unfälle und es sind bereits gerichtliche Urteile zu verzeichnen, wo die Richter Angeklagte, Bedienstete freigesprochen haben, weil Personalmangel und Verwendung von ungeschulten Kräften als Ursachen der Unglücke erkannt werden mußten. Diesen Winter haben auf verschiedenen Alpenstrecken, Lawenstürze von katastrophalem Umfang stattgefunden, die wiederum es gegen die Mächte der Natur keinen vollkommenen Schutz gibt, nach dem Urteil aller Fachleute weniger verhängnisvoll gewesen wären, wenn die nötigen Sicherungsbauten gemacht worden wären, die man aus Sparungsgründen unterlassen hat. Für die Sicherheit des Eisenbahnverkehrs besteht eben heute in den meisten Ländern Mittelereuropas eine Krise, die mit der infolge des Krieges verursachten finanziellen Not der Eisenbahnen zusammenhängt. Die übertriebene Sparbarkeit in der die nötigen Sicherungsvorkehrungen und zweckentsprechende technische Neuerungen unterlassen, Angestellte abgebaut und an Stelle von geschulten Leuten ungeschulte Kräfte gesetzt werden, wird daher zu einer steigenden Gefahr für das Leben und die Gesundheit aller Menschen, die sich der Eisenbahn anvertrauen. Die Gefahrenquelle, die im Eisenbahnverkehr schon aus den Unzulänglichkeiten des menschlichen Geistes und des Denkvermögens fließt, wird durch die sozialen Unterlassungsfünden in der bedenkenlichsten Weise verschärft, und die Berichte über die Zunahme der Unfälle, die heute schon aus manchen Ländern vorliegen, sind ein deutliches Warnungszeichen, das man rechtzeitig beachten sollte.

Arbeiter!

Die bürgerliche Presse belügt Dich! Lese Dein Arbeiterblatt!

Es wird Frühling im Hof.

Von Erna Büßing-Berlin.

Der Frühling hält es für sein gutes Recht, sich nicht nach dem Kalender zu richten. Pünktlich ist nicht einmal der Frühling draußen, der Bäume und Sträucher, Blumen und Wiesen mit seinem Besuch beehrt, und der Frühling im Hof ist noch säumiger. Dort brüht Tag für Tag die dumpfe Gleichmäßigkeit. Die schlechtverputzten Hausfassaden bröckeln ab, unter der Klopfflange liegt beständig Schmutz, da die Teppichbesitzer sich nicht nach der Klopffzeit richten, aus den fensterlosen Kellern riecht nach erfrorenen Kartoffeln und übergerügtem Sauerkohl und die Beweise für das gute Ergehen der Leute aus dem Vorderhaus duften oft aus den Müllkästen. Draußen mag der Frühling mit jedem noch so alten knorrigen Strauchbaum schäkern, im Hof bleibt feucht kalt. Und dennoch wird langsam Frühling im Hof.

Frau A., ein abgebranntes Weib, aufgefogen von Arbeit und Sorgen, legt ihres Mannes gewaschenen Strohhut ins Fenster. Jedes Jahr, wenn der Saft in die Bäume steigt, wäscht sie ihn — aus Pflichtgefühl. Einst war er schneeglockenweiß, dann wurde er butterblumengelb und jetzt ist er braun wie Tabak. Ueber ihn schauteln, auf Bügel gehängt, zwei dünne Kinderkleider und Frau A.'s Bluse. Sie wurden schon zum drittenmal gefärbt. Diesmal blau. Die lieben Nachbarn regen sich darüber auf, daß Frau A. und ihre Kinder immer dieselben Farben tragen und sagen: „Die Frau will sich absichtlich jung machen.“ Aber Frau A. ist viel zu müde, um wählerisch zu sein, wenn der Frühling kommt, färbt sie, aus Pflichtgefühl und — ein Farbpulver reicht für alles.

Frau M., die späte Junge, wagt sich wieder auf den Hof. Im Winter hat sie Rheumatismus, wovon die Junge freilich nie betroffen wird. Die späte Junge, die sonst immer schwärmt, ist heute lobfroh. Frau M. schnarrt wie ein Radio-Lautsprecher und erzählt: „Eben habe ich an den Sohn des Handhändlers, bei dem ich Aufwartestelle mache und der nur meine Kundschaft hat, einen Brief nach der Post getragen. Ja, der Sohn macht seinen Doktor in München. O, das ist ein schneidiger Bengel geworden. Er sagt selbst, es wird anders, bald wird wieder stramm gestanden. Er wird den Widerspenstigen schon die Blödsinnigkeiten beibringen. Ach, und ich bin so stolz auf den jungen Herrn, ich hab ihn doch auf dem Arm getragen.“

Der alte Schuhmacher hat heute das Fenster geöffnet, denn es ist draußen wärmer als drinnen. Mühselig und sorgfältig, so weit es seine zitterigen Hände und seine schwachgewordnen Augen zulassen, besohlt und fädelt er Schuhe für altschätzte Kundschaft. Sein Enkelchen sitzt neben ihm und spielt mit einer armseligen Puppe. Diese hat ein Stubenmädchen aus dem Vorderhaus in den Müllkästen werfen sollen. Das Mädchen wagte es nicht, sie zu verschütten, stellte die Puppe jedoch neben den Müllkästen, damit das kleine Mädchen sie sah. Es herzt die Puppe, hält sie aus offene Fenster und sagt: „Du, es friert nicht mehr!“

Auf dem Dach, in einer Abart von Hühnerstall, läßt sich ein Mann, der sein Geld nicht entwerfen lassen wollte, Rastelnden. Der Tüberich, ein schneeweißer Kröpfer, puselt sich auf, tritt in den zielrichtigen Schritten hin und her und tut alles, um ihr, der schneeweissen Kröpferstube, zu gefallen. Tief, tief drunter im Hof steht sie eine braune Hühnerstube mit Hühnern sich um das tägliche Brot balgen. Die Farbe imponiert ihr, desgleichen die gedrungene Gestalt und dieser aufrechte Hühnerschwanz, das ist doch mal etwas anderes. Sie hat es satt, dieses Schlotzweife, Schlank und im günstigsten Falle Aufgepusstete. Doch, die undurchsichtbaren Dachmalchen sind zwischen ihr und dem Hühnerstall. Schließlich bekundet ihr Tüberich seine Liebe durch Schnabelbisse. So wird die Raffinerie der schneeweissen Kröpferfamilie gewahrt.

Es wird Frühling im Hof.

Das Autoland.

Dieser Bericht des Reisenden Colin Ross über Kalifornien, das Autoland, ist dem „Berliner Wochenspiegel“ entnommen.

Wierundachtzig und ein Viertel Prozent aller Automobile, die es in der Welt gibt, fahren in den Vereinigten Staaten. Die Ford-Werksstätten verlassen Tag für Tag 7000 fertige Wagen. In Kalifornien kommen auf vier Millionen Einwohner eine Million Personautos, das heißt, daß jeder vierte Kalifornier, also durchschnittlich jede Familie einen Motorwagen hat.

In den großen Städten im Osten bekommt man noch nicht den richtigen Begriff von der Rolle des Autos in den Vereinigten Staaten. In New York, Chicago oder Philadelphia hat man es nicht anders erwartet, als daß die Straßen mit Autos überfüllt sind. Aber wenn man dann in die Provinz kommt und in kleineren Nestern womöglich verhältnismäßig noch mehr Autos findet, wenn man an keiner Fernverkehrsstraße, wo nicht vor dem Hause mindestens ein Ford steht, wenn selbst im „Wilden Westen“, im Land der großen Viehzüchter, die Cowboys nicht mehr zu Pferd an die Station kommen, sondern eben im Ford, so fühlt man sich zunächst überwältigt.

Und doch ist das alles noch nichts gegen Kalifornien. Hier bekommt man einen Begriff davon, was es heißt: ein Auto auf jeden vierten Einwohner. Eine Stadt wie Los Angeles ist buchstäblich zu klein geworden für die Menge der Autos, die in ihr fahren.

Der Geschäftsmann, der Angestellte, der Ar-

beiter, sie alle fahren im Auto zum Geschäft, der Arbeitstätte und lassen die Wagen auf der Straße stehen. Wenn die Gattin Einkäufe macht, so selbstverständlich im Auto. Die Studenten haben ihre Wagen, ebenso wie die erwachsenen Töchter. Vor den Bureaus und Fabriken stehen die Autos in Reihen, vor den Geschäftshäusern, vor den Schulen, abends vor den Klubs und Theatern und Sonntags vor den Kirchen.

Es gibt Autogarderober, weite Plätze, wo man gegen eine geringe Gebühr seinen Wagen zur Aufbewahrung abgeben kann. Aber auch diese Plätze reichen nicht mehr, und hier stehen die Autos so dicht wie die Schirme in einer Theatergarderobe an einem Regentag nebeneinander.

Dreierlei ist es, was den ungeheuerlichen Aufschwung des Automobilverkehrs in den letzten Jahren bewirkte: die Billigkeit der Wagen, die Billigkeit der Betriebsmittel und der Ausbau der Straßen. Ein Ford-Wagen kostet 350 Dollar, einen Zweifischer kann man schon unter 300 Dollar bekommen, Benzin und Öl gibt es massenhaft im Lande selbst. Die Füllstationen sind so zahlreich wie bei uns die Bäderläden. Im kleinsten Orte stehen die groß angelegten, nachts strahlend hell erleuchteten Stationen der Standard Oil, der Shell usw., in denen man Benzin zu 12 bis 18 Cent die Gallone — vier Liter — bekommt. Wenn erforderlich, wird einem das Wasser am Kühler nachgefüllt und die Reifen aufgepumpt, beides ohne argend welche Gebühr, und man braucht zu alledem seinen Sitz im Wagen nicht zu verlassen.

Schließlich aber sind es die Straßen, die Ka-

lifornien zum Paradies der Autofahrer machen. Daß die Straßen in den Städten sämtlich asphaltiert oder zementiert sind, ist eine Selbstverständlichkeit, aber auch wenn man aufs Land hinauskommt, werden die Wege nicht anders. Man fährt aus der Stadt hinaus in einer langen Kette von Wagen auf einer fabelhaft breiten, asphaltierten Landstraße und meint, nach einer Weile müßte der Weg doch jästerchter werden, die Zahl der Wagen sich vermindern.

Aber man fährt und fährt Hunderte von Kilometern, und die schwarze, feste Straße löst unverändert vor einem her. Man fährt auf solchen Straßen durch die Dünen, stundenlang am Meer entlang, man fährt auf ihnen in die Berge, auf die steilsten und unwegsamsten Gipfel. Ob man durch hochkultiviertes Land fährt, durch Obstgärten und Weinberge, oder durch noch unerschlossenes, durch Steppe und wasserlose Wüste — man braucht sich um die Güte des Weges nicht zu sorgen, ebenso wie auch in den verlassenen Gegenden an jeder freien Wöschung, an jeder klirrenden Warmungstafeln stehen, die nachts erleuchtet sind.

Unter diesen Umständen ist es selbstverständlich, daß jeder sein Auto hat, ja, von einer gewissen Einkommensgrenze an wäre es nicht einmal eine Ersparnis, darauf zu verzichten. Wenn die Familie Sonntags einen Ausflug macht oder im Sommer an die See fährt, so kommt sie im Auto billiger weg als mit der Bahn. Der Kilometer im Ford — Betriebs- und Amortisationskosten — stellt sich auf acht Cent, der Bahnkilometer auf vier, also schon für zwei Personen stellt sich die Fahrt im Auto nicht teurer, eher billi-

ger, als die Reise mit der Bahn, da man ja noch den Transport von und zu der Station rechnen muß.

Von Los Angeles nach San Francisco, eine Strecke von rund 700 Kilometern, fährt man sehr häufig in eigenen Auto, ja selbst nach New York wird die Reise gemacht. Ja, man kann beinahe sagen, daß es für transkontinentale Reisende billiger kommt, sofern sich mehrere zusammen tun, in New York einen Ford zu kaufen und ihn in San Francisco für alt zu verkaufen oder einfach stehen zu lassen.

Aber wenn die Bahnen für den Transkontinentalverkehr auch einstweilen die Konkurrenz des Autos noch nicht zu fürchten haben, so macht sie sich im Lokalverkehr doch ganz entschieden bemerkbar. Es sind nicht nur die Privatwagen, durch ganz Kalifornien verkehren, selbst auf so weiten Strecken wie von San Francisco nach Los Angeles Autobuslinien. Die Tarife sind nicht höher als die der Bahn.

Die Schulkinder auf dem Lande werden allmorgendlich vom Schulomnibus abgeholt und nach der Schule auf ihre Farm zurückgebracht. Und was vom Personenverkehr gilt, gilt im gleichen Maße von Frachten. Ein wachsender Lastautoverkehr ist im Ausbau begriffen, vor allem für die Versorgung der Städte mit frischen Lebensmitteln. Der Farmer stellt abends seine Produkte: Milch, Eier, Gemüse und Obst, an die Landstraße. In der Nacht holt sie der mit Kühlrichtungen versehene Lastkraftwagen der Autobusgesellschaft ab und bringt sie morgens direkt auf vier, also schon für zwei Personen stellt sich die Fahrt im Auto nicht teurer, eher billi-

Devisenkurse.

Die tschechische Krone notiert in:

New York 100 Kr.	Dollar 2,98,50
Paris 100	Schweil. Frank 16,47,50
Berlin 1	Mark 1250,00,000,000'00
Wien 1	Sterr. Kronen 2,088,00

Tages-Meinungen.

Gegen den internationalen weißen Terror!

Ein Aufruf des „Internationalen Ausschusses der sozialistischen Studentenschaft.“

Der „Internationale Ausschuss der sozialistischen Studentenschaft“ in Wien protestiert in einem Aufruf an die sozialistische Arbeiter- und Studentenschaft vor der ganzen sozialistischen Öffentlichkeit gegen den internationalen weißen Terror, der besonders in Bulgarien herrscht, wo unter seinem Trüde alle Schichten des Proletariats schwer zu leiden haben. Der „Internationale Ausschuss der sozialistischen Studentenschaft“, in dem die Studenten der sozialistischen Parteien aller Nationen der Tschechoslowakei vertreten sind, erklärt in dem Aufruf u. a.: „Wir protestieren nicht nur als Sozialisten, sondern auch als Intellektuelle. Denn es ist eine ewige Schande für alle Intellektuellen, daß der Inspirator der bulgarischen Reaktion nicht irgendein Soldner, sondern der Universitätsprofessor Jankoff war, der sich aus 17.000 Proletariatschadeln eine Schlingenschnur errichtete und der die Gefangnisse Bulgariens mit 20.000 unglücklichen Arbeitern, Bauern und Intellektuellen füllte. Er ließ die Kollegengelder um ein Vielfaches erhöhen, um den Proletariatskindern das Studium unmöglich zu machen. Als aber die Studentenschaft in ganz legaler Weise protestierte, ließ er sie in der Menge in und auf eine Interpellation im Abgeordnetenhause antworten: „Es wird weiter massakriert werden!“ Er, ein „Lehrer“, hebt in der Fremde die Polizei auf die bulgarischen Studenten (Wien, Berlin), macht die kaiserlichen Seelen unter ihnen zu Spiegeln und Demonstrationen und verfolgt die Eltern derer, deren Ansehen ihm nicht zusagen. Die bulgarische Regierung ist keine Regierung des Volkes, sie stützt sich auf mazedonische Räuber und weiße Brangelhorden. Die Arbeiter in diesem Staate mögen nicht vergessen, daß auch hier Laufende jener Brangelisten ernährt werden, die die bulgarischen Arbeiter dahinnorden.“

Der Aufruf schließt mit den Worten: „Genossen, protestiert überall gegen die Reaktion in Bulgarien, gegen die Reaktion an den Hochschulen!“

Drei Millionen Zuhörer.

Das englische Bruderblatt „Daily Herald“ erzählt folgende unterhaltende kleine Geschichte: Der Führer der englischen Bergarbeiter Hodges hielt kürzlich für die Teilnehmer am „Broad-casting“ (Mundsumpspruch) einen Vortrag über „Ein Tag aus dem Leben des Bergmannes“. Er hatte in England und Schottland nicht weniger als dreimalhunderttausend Zuhörer. Bei uns in der Tschechoslowakei ist es dank der weisen Zurückhaltung der Regierung und wer noch sonst in der Republik das Kommandowort hat, überhaupt noch nicht möglich, dieses neue Wunder des Erfindungsgeistes anders als bei einem Vortrage zu hören. Kurz vor der Rede Hodges meldete sich der Sekretär der Bergwerksbesitzer und erhob Einspruch gegen den Vortrag, den er als eine Agitationsrede bezeichnete. Hodges ließ sich selbstverständlich dadurch nicht abhalten, meinte aber, es stehe dem nichts im Wege, daß der Sekretär gleich darnach einen Vortrag halte, und zwar über „Ein Tag aus dem Leben eines Bergwerksbesitzers“. Der Vorschlag wurde natürlich nicht ausgeführt.

Merikales aus dem „Deutschen Kulturverband“. Wie die Brüner Merikale „Tagespost“ berichtet, „mußte“ der katholische Volksbund gegen die Aufführung des „Weibsteufel“ (eines Dramas von Schönherr) Stellung nehmen, wobei der Merikalen Organisation die Prager Hauptleitung des Kulturverbandes rechthab. Daß die schwarzen Mäder und Mäder gegen die Aufführung sind, nimmt weiters nicht wunder, obwohl wir begierig wären, die Begründung dieser Stellungnahme zu hören. Aber wenn der Kulturverband diese Unkultur mimacht, ist das ein Skandal. Die Prager Hauptleitung erhält das Wort zur Erklärung.

Ablehnender Standpunkt der Regierung in der Frage der Prager Gasanstalt. Donnerstag sprach eine Abordnung der Stadt Prag beim Ministerpräsidenten, beim Finanz- und Arbeitsminister vor, um finanzielle und andere Erleichterungen zu erbitten, die eine Grundlage für das Gelingen der neuen Gasanstalt wären. Die Abordnung überreichte der Regierung ein Memorandum, in welchem ersucht wird, daß die neue Gasanstalt als gemeinnütziges Unternehmen erklärt werde; weiter verlangt die Stadt von der Regierung und vom Parlamente, daß die Zinsen der englischen Anleihe nicht in die Steuergrundlage einbezogen werden und daß die Vorlage bezüglich des Ausschusses der Hypothekenzinsen aus der Bemessungsgrundlage für die Erwerbsteuer mit Beschleunigung erledigt werde; daß die Gasanstalt

in Mitleid von allen staatlichen, entkommen Steuern und Gebühren für die Zeit des Baues und von der Aufnahme des Betriebes bis zum 30. April 1925 befreit werde; daß für den Fall, als es nicht zur Befreiung der projektierten Gasanstalt von den Steuern und Gebühren käme, der Staat zum Baue der Gasanstalt direkt, und zwar mit einer ausgiebigen Subvention beitrage; daß ein Gesetz herausgegeben werde, durch das eine obligatorische Errichtung von Gasleitungen in Neubauten nach Vereinbarung mit der Stadt Prag und eine nachträgliche Errichtung oder Rekonstruktion der Gasleitungen in bereits errichteten Häusern angeordnet würde. Ministerpräsident Svehla erklärte, daß die Regierung die Sache bereits erwogen habe und einen Gesetzentwurf über die Ausschreibung von Hypothekenzinsen bei Versteuerungen nicht nur für das Prager Gaswerk, sondern für alle der öffentlichen Rechnungslegung unterworfenen Unternehmungen vorbereite. Finanzminister Belka: Eine Gasanstalt müsse man als Handels- und gewerbliches Unternehmen betrachten, keineswegs aber als gemeinnütziges Unternehmen und es sei nicht möglich, für sie besondere Begünstigungen zu fordern. Arbeitsminister Srba erklärte, ihn interessiere die Frage, zu welchem Preise der Konsument Gas aus der neuen Gasanstalt erhalten werde. Die Regierung müsse auf Seite der Konsumenten stehen. Ministerpräsident Svehla ergriff dann neuerlich das Wort: Er betrachte die Sache so, daß die Stadt Prag in erster Reihe ein genügendes Unternehmen errichte. Wenn die Regierung etwas für das Unternehmen macht, so soll dies ein Plus zu Gunsten der Konsumenten und nicht Begünstigungen für Projekte sein. Die ganze Antwort der Regierung klang, wie „Rude Právo“ schreibt, in dem Sinne aus, daß sie die Forderungen, die eine Voraussetzung für die Prosperität des neuen Gaswerkes sind, ablehnt. Damit ist also die neue Gasanstalt fast begraben.

Bau eines Krematoriums in Olmütz. Mit dem Bau des Krematoriums auf dem Kommunalfriedhof in Olmütz-Merstein wird in kürzester Zeit begonnen werden. Das Krematorium wird im romanischen Stil erbaut werden, um mit der Friedhofskapelle zu harmonisieren.

Weitere Teilnehmer aus dem Rathenauermord verhaftet. Nach einer Korrespondenzmeldung aus Leipzig sind im Zusammenhang mit der Verhaftung des Studenten Brandt wegen Beteiligung an der Ermordung Rathenaus weitere Festnahmen in München erfolgt. Die Verhafteten sind zum Teil bereits in das Leipziger Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Schiffskatastrophen. Man befürchtet, daß dem letzten Sturm im Weißen Meere mindestens 18 nordwegische Schiffe zum Opfer gefallen sind. Die Befragungen wurden geteilt.

Kommunistische Roheit. Die Sitzung der Leipziger Stadtverordneten am Mittwoch begann mit einer kommunistischen Brutalität und sie endete mit einer wüsten kommunistischen Schimpferei. Als der Vorsteher vor dem Eintritt in die Tagesordnung ein Schreiben des Genossen Freytag verlas, in dem er wegen Krankheit um einen Erholungsurlaub von vier Wochen nachsuchte, rief der Kommunist Lieberasch: „Der hat wohl einen Nervenschlag bekommen“ (!) Und sein Parteifreund Burze setzte hinzu: „So sollte es allen Sozialdemokraten gehen.“ (!) Wir begnügen uns damit, diese gemeinen Ausfertigungen an den Pranger zu stellen. Wir sind davon überzeugt, daß über 90 Prozent aller Kommunisten von solcher Roheit weit abstrichen werden.

Wie die deutschen Fürsten deutsche Kunstwerke nach dem Auslande verschickten. Zu den Titeln, die sich die von Gottes Gnaden beilegte, gehörte vor allem auch der eines Gönners und Förderers von Kunst und Wissenschaft. Wie es in Wirklichkeit mit dem Interesse der Fürsten für die nationale Kunst steht, zeigt sich jetzt, wo die Herrschaften keinen Anlag mehr haben, in Mäzenaten zu machen. Obwohl es den ehemaligen deutschen Fürsten wahrlich nicht schlecht geht, machen sie die Kunstwerke, die in ihrem Besitz sind, zu Geld. Ein Bild trägt eben keine Zinsen, während man das Geld heutzutage sehr fruchtbringend anlegen kann. Daß auf diese Weise deutsche Kunstwerke in das Ausland gehen und der deutsche Kunstschöpf vermindert wird, ist den fürstlichen Patrioten natürlich gleichgültig. So wird in Amsterdam die Versteigerung der Galerie des früheren Großherzogs von Oldenburg angehängt. In London und New York werden jetzt bedeutende Werke aus deutschem fürstlichen Besitz verkauft. Der ehemalige Großherzog von Weimar, der sich früher in besonderer Nähe als Beschützer deutscher Kunst hat feiern lassen, hat zwei kleine Altarflügel von Hans Memling, außerordentlich wertvolle Kunstwerke, durch einen Kunsthändlerlänger in Amerika verkaufen lassen. Die beiden Bilder gingen für 100.000 Dollar in den Besitz eines Sammlers in Cincinnati über. Das Wertvollste an der Sache ist, daß die verflochtenen Bilder, da sie in das „Verzeichnis national wertvoller Kunstwerke“ aufgenommen waren, ohne behördliche Genehmigung nicht ins Ausland ausgeführt werden durften. Entweder sind also die republikanischen Behörden in ihrer Liebedienerei gegen den gewesenen Großherzog so weit gegangen, die Ausfuhr zu gestatten, oder der Herr Großherzog hat die Bilder aus dem Lande geschmuggelt.

Die Velefreiheit in Deutschland. Die „Allgemeine Zeitung“ berichtet aus Jena: Der kommunistische Universitätsprofessor Korsch, der im thüringischen sozialistischen Ministerium auch

zehn Tage Justizminister war, wurde vom Senat am Verreten der Universität behindert, als er gestern seine Vorlesungen wieder aufnehmen wollte. Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß Korsch bei Antritt seiner Minister-schaft auf keine Professur verzichtet habe. Korsch zog mit seinen Anhängern in das „Volkshaus“ und hielt dort seine Vorlesung ab.

Ein Dorf durch eine Unwetterkatastrophe vernichtet. Durch ein Unwetter fast vollständig vernichtet wurde das Dorf Kleinberndien (Grafschaft Hohenstein). Von vierzig Häusern, die von dem orkanartigen Unwetter beschädigt wurden, sind zwanzig ganz besonders stark betroffen. Von den Häusern wurden die Dächer abgedeckt, die Fensterstüben und Fensterräume eingeschlagen und herausgerissen. Das ganze Dorf macht den Eindruck, als sei es von Artillerie beschossen worden und gleicht einem Trümmerhaufen. Ob Menschenleben zu beklagen sind, kann noch nicht festgestellt werden. Es wird beabsichtigt, sofort eine großzügige Hilfsaktion in die Wege zu leiten.

Stadt und Gouvernement Ufanowsk. Das Präsidium des Vollzugsausschusses von Sowjetrußland hat den Beschluß gefaßt, die Geburtsstadt Lenins Simbirsk nach dessen ursprünglichem Namen in Ufanowsk und das Simbirsker Gouvernement in Ufanowsker Gouvernement umzubenennen.

Ein Riesenkorruptionsprozeß. Soeben hat in Petersburg ein sensationeller Prozeß gegen den Leiter und verschiedene Angestellte des Petersburger Arbeitsamtes sowie gegen eine Reihe von Beamten anderer staatlicher Institutionen stattgefunden, der die Fäulnis und Korruption in der Satrapie Sinowjews grell beleuchtet. Insgesamt waren 37 Personen unter Anklage gestellt. Sie waren beschuldigt, zahlreiche Fälschungen und Mißbräuche verübt zu haben. Im Bureau für öffentliche Arbeiten wurden 378 gefälschte Dokumente entdeckt. Es wurde festgestellt, daß eine Anzahl öffentlicher Arbeiten in Wirklichkeit gar nicht ausgeführt wurden. Hunderte von Arbeitern, die in den Listen geführt und angeblich bezahlt wurden, haben in Wirklichkeit gar nicht existiert. Der dieser Mißbräuche überführte Leiter dieses Bureau, Mantuffel, gab zu, daß ein kompliziertes System von Fälschungen bestanden habe, das etwa ein Jahr lang geübt wurde. Der Urheber dieses Systems war der Vertreter des Delegationarates Wirinski, der am Gewinn prozentual beteiligt war! außer ihm waren Vertreter verschiedener anderer Behörden, sämtlich Kommunisten, in die Affäre verwickelt. Die Mißbräuche und Diebstähle wurden schließlich mit zynischer Offenheit geübt. „Es kam so weit“, — schreibt das Gewerkschaftsorgan „Trud“, — „daß Mantuffel und Wirinski (stellvertretendes Mitglied der Gouvernementsexekutive) angeblich zur Steigerung der Einnahmen des Arbeitsamtes ein Restaurant und Kabarett pachteten, in dem sie ihre Soufflage und Orgien abhielten.“ Es ist charakteristisch, daß die ganze Angelegenheit nur zufällig ins Rollen kam, und zwar nachdem ein entlassener Beamter des Arbeitsamtes Klage erhob. Das Urteil des Gerichts lautete gegen Mantuffel und Wirinski auf Tod durch Erschießung, gegen die anderen Angeklagten auf mehrjährige Gefängnisstrafe.

Angestelltengehälter in Rußland. Bekanntlich sind die Angestelltengehälter in Rußland durch feste Tarife geregelt, die für alle staatlichen und privaten Institutionen obligatorisch sind. Trotzdem sind die Gehälter in Wirklichkeit außerordentlich verschieden. Das offizielle Wirtschaftsorgan „Ekonomitscheskaja Schisnj“ weist auf die interessante Tatsache hin, daß die Gehälter in den staatlichen Institutionen wesentlich von denen abweichen, an denen das private Kapital beteiligt ist. So erhält in der russischen Kommerzbank (an der Privatkapital beteiligt ist) ein Vorstandsmittelglied 1600 Rubel, während derselbe Beamte in der Staatsbank 600 Rubel und in der (staatlichen) Genossenschaftsbank 350 Rubel erhält. Ein Buchhalter bezieht in der ersten Bank 450 Rubel, in der letzten 300 Rubel. Dasselbe Blatt sagt über ein unbeschreibliches Chaos bei der Festsetzung der Gehälter in den staatlichen Behörden. So erhält ein Abteilungsleiter im Ressort für Volkswirtschaft 500 Rubel, im Finanzressort 200 Rubel, im Ressort für Volksbildung 120 Rubel. Die niedrigste Beamtengruppe erhält in einer Behörde 14 Rubel, in anderen 15, 18, 20, 24 für dieselbe Arbeit. Diese Erscheinungen sind nur unter einer allmächtigen Bürokratie möglich, die sich durch keinerlei Tarife gebunden fühlt.

Ein fünfsacher Justizmord? Aus Amite City in Louisiana wird vom 9. Mai gemeldet: Sechs Italiener wurden heute wegen der im Jänner 1921 erfolgten Erschießung eines Restaurateurs gehängt, obwohl festgestellt worden war, daß nur ein einziger tatsächlich den tödlichen Schuß abgegeben hatte. Dieser Fall hat großes internationales Aufsehen erregt und zu einem Appell Mussolinis an den Präsidenten Coolidge geführt.

Straßenkampf in Buenos-Aires. Wie „New York Herald“ mitteilt, haben sich Mittwoch in Buenos-Aires während vier Stunden heftige Straßenkämpfe zwischen Polizei und Streikenden abgepielt. Es gab auf beiden Seiten große Verluste. Die Gewerkschaften haben gegen das neue Pensionsgesetz der argentinischen Regierung Verwahrung eingelegt und zum Zeichen des Protestes den Generalstreik verkündet. In neuen heftigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Streikenden kam es, als die Streikenden den Versuch machten, den Straßenbahnverkehr durch Errichtung von Barricaden zu unterbinden. Insgesamt sind etwa hundert Anarchisten im Laufe der Straßenkämpfe

von der Polizei festgenommen worden. Es heißt, daß die Verhaftung zahlreicher Gewerkschaftsführer bevorstehe.

Spanien führt wieder Krieg. „Le Journal“ meldet aus Mexiko, daß spanische Truppen in der Stärke von 3000 Mann, begleitet von Flieger-estadrillen, eine Offensive gegen die in der Umgebung von Beni-Befara konzentrierten antimarokkanischen Aufständischen eingeleitet haben. Die Aufständischen haben große Verluste. Zwei spanische Offiziere wurden getötet, 14 verletzt, drei Soldaten wurden getötet und 20 verletzt.

Erste Unruhen im Zwischenstromland. Das englische Kolonialamt meldet aus Bagdad erste Unruhen aus Kirkuk (?) am 4. Mai. Sie hatten ihren Ursprung in einem Streit zwischen einigen ortsanfässigen Ladenbesitzern und frisch ausgehobenen Truppen. Die Soldaten griffen zu den Waffen und schlugen los. Sechs Rekruten und ungefähr 100 Einwohner wurden getötet.

Dreifacher Mord und Selbstmord. Ein jüdisches Familiendrama trug sich in der Ortschaft Thammer im Allgäu zu. Der 45jährige Feinfabrikant Beck ermordete seine Frau, seine Tochter und seinen Sohn mit einem eisernen Hammer und beging dann Selbstmord durch Erhängen. Die Tochter war 22 Jahre alt, der 12jährige Sohn sollte am gleichen Tage in Rempten konfirmiert werden. Der Mörder hat kürzlich in Italien geschäftlich zu tun gehabt. Bei dieser Gelegenheit war ihm ein großer Betrag in Rentenmark gestohlen worden. Er nahm sich den Beclust so zu Herzen, daß er in einen Zustand geistiger Umnachtung versiel.

Tanzbodenabenteuer. Am 17. April d. J. verschwand das Dienstmädchen Johanna Ujzid heimlich des Nachts aus der Wohnung ihrer Herrschaft in der Kurfürstenstraße in Berlin. Außer ihren Sachen nahm sie mehrere Perferbräden und anderes Wertvolles mit, das sie alles in zwei ebenfalls mitgestohlene braune Rohrplattentoffer und in eine große braune Ledertasche packte. Unzweifelhaft mußte sie noch Hilfe bei der Ausführung des Diebstahls gehabt haben. Die Ermittlungen nach dem Aufenthalt der Diebin blieben erfolglos. Kürzlich ist sie mit knapper Not den mörderischen Absichten ihrer Komplizen entronnen. In der Nacht zum Donnerstag um 12 Uhr hörte ein Passant in Posta bei Pirna aus der Ube Hilferufe und sah, wie eine Frau, dem Ertrinken nahe, mit den Wellen rang. Mit großer Mühe konnte sie gerettet werden. Es war, wie sich aus den Papieren ergab, das Dienstmädchen Ujzid. Sie gestand, die Diebstähle mit zwei jungen Männern, die sie als Herbert Brand und Werner Weber kannte, ausgeführt zu haben. In einem Tanzlokal des Berliner Westens hatte man sich kennen gelernt und schließlich hatten die beiden „Kavaliers“ sie zu dem Diebstahl bei ihrer Herrschaft überredet, um gemeinsam eine Reise nach der Sächsischen Schweiz machen zu können. Nachdem der Diebstahl ausgeführt war, hatten alle drei die Osterfahrt angetreten. Die Burchen wollten jetzt mit dem Rest des Diebstahs nach der Tschechoslowakei. Das Mädchen wollte ihnen dahin nicht folgen. Andererseits wären die Diebe auch gern von der löstigen Zeugin befreit gewesen. Darum beschloßen jetzt beide, die Ujzid zu beseitigen. Nach einem Spaziergange zog Weber einen Folschläger und verfeuerte dem Mädchen einen kräftigen Schlag auf den Kopf. Blutend und bewußtlos brach sie zusammen. Jetzt packten die Kahlinge das Mädchen und warfen es mit weitem Schwung in den Fluß. Im kalten Wasser kam die Ueberfallene wieder zur Besinnung und rief um Hilfe. Da die „Kavaliers“ jetzt erst recht befürchten mußten, verraten zu werden, wenn ihr Opfer gerettet würde, schoß der eine mit seinem Revolver nach der Ertrinkenden, während der andere sie mit Steinen bewarf. Nunmehr ist es gelungen, die verbrecherischen „Kavaliers“, die angeblichen Brandt und Weber, festzustellen als einen 21 Jahre alten Herbert Kohnmann und einen 19 Jahre alten Werner Drikluth, beide herabgekommene Bourgeoisöhne aus Charlottenburg.

Der Abschluß einer Zirkustragödie. Vor dem Schwurgericht in Udine wurde in einer Tragödie verhandelt, die an die „Bojazzi“ von Leoncavallo erinnert. Die Geldin und das Opfer des Vorfalles, dessen Folge die Gerichtsverhandlung war, war eine junge deutsche Schullehrerin Margarete Schulplach, die in einem italienischen Wandertzirkus auftrat. Zwischen ihr und dem mitreisenden Clown, einem Italiener Sabatta, bestand ein inniges Verhältnis, das unansehnlich gestört wurde, als ein reicher Amerikaner die Gunst der schönen Zirkusleiterin gewann. Außer sich vor Verzweiflung schoß Sabatta die deutsche Kollegin nieder. Das Schwurgericht verurteilte den Täter zu drei Jahren Zuchthaus.

Beitrag. (Zu mer standesgemäß.) Zahlreiche Tochter, stud. med. im siebenten Semester, doch leider immer noch ohne Physikum, will unsatzen, will Rationalökonomin werden. „Was ist das?“ fragte der alte Herr. „Volkswirtin“, überseht die gelehrte Tochter. „Was, Volkswirtin? Ne, is nich! Wenn du partout 'ne Wirtschaft leiten willst, dann loof ich dir ein feines Hotel!“ — (Chrl: d.) „Wenn du eine Brieftasche mit tausend Dollars auf der Straße finden würdest, würdest du sie abgeben?“ „Wenn ich ehrlich sein soll: nein!“ — „Zu welcher Wortgattung gehört: Hofen?“ „Hofen, Herr Lehrer, ist unregelmäßig. Oben ist es Singular, und unten Plural.“ — Ein im Steuerwesen langjährig tätiger Beamter eines Finanzamtes kennt seine Pappenscheimer und deren Schwäche für Steuerermogeliche. Kurz entschlossen bringt er bei Beginn der Frist zur Steuererklärungsabgabe an seiner Türe ein Schild an mit den Worten: „... und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“ — (Zu Kerger.) Amtsrichter (angewidigt): Legen Sie doch ein Verständnis ab, Angeklagter, es liegt in unserm beiderseitigen Interesse: Sie sind für den ganzen Winter versorgt und mir wird das Mittagessen nicht kalt!

Ein Sterbender als Mörder. In dem französischen Städtchen St. Illers de Bois war ein Holzhauser namens Vassier von so schwerer Krankheit befallen, daß sein Ableben nahe bevorstand. Der Kranke konnte sich nicht an den Gedanken gewöhnen, daß seine Frau ihn überleben und vielleicht wieder heiraten sollte. Unter Aufbietung seiner letzten Kräfte schleppte er sich in das Nebenzimmer, wo seine Frau schlief, und erwürgte sie, trotzdem ihr Sohn den rasenden Todesanwandlungen an der Ausführung seines Verbrechens zu hindern suchte. Als die Frau kein Lebenszeichen mehr von sich gab, warf er sich weinend über sie und schoß sich eine Kugel in den Kopf.

Ein neues starkes Mikroskop. Aus Jena wird gemeldet, daß es dem dortigen Professor Siedentopf gelungen ist, ein Mikroskop herzustellen, das eine 25.000fache Vergrößerung ermöglicht.

Wetterübersicht vom 10. Mai. Freitag waren Landregen und Abkühlung in den mittleren Gebieten der Republik angefallen (Prerau 22 Millimeter Niederschlagsmenge). Der Osten war noch warm (Raschau 26 Grad Celsius), der Westen dagegen bereits kühl (Maxima 15 Grad Celsius) bei langsam ankommendem Himmel. In der letzten Nacht ist die Temperatur in Eger auf 2 Grad Celsius, in Budweis auf 3 Grad Celsius gesunken. Während Böhmens Samstag morgens bereits vorwiegend heiter war, regnete es im Osten noch allgemein bei freischem Nordwestwind. Über England liegt eine neue Depression. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Noch schön, nachts kalt, später wärmer werdend bei nach Süden drehenden Winden.

Die gestohlene Leiche.

Teile davon im Kamin und in einer Garderobe.

Die Londoner Polizei ist seit einigen Tagen mit der Aufklärung einer der geheimnisvollsten und sensationellsten Kriminalaffären beschäftigt, die sich seit langer Zeit in England abgespielt haben. Am vergangenen Freitag gab ein Mann in der Gondelgarderobe von Waterloo-Station in London einen Mantel ab und entfernte sich mit der Bemerkung, er werde das Gepäckstück in einigen Tagen abholen.

Zwei Tage später wurden die Bediensteten in dem Samtgepäckraum auf einen penetranten Geruch aufmerksam, der dem Mantelstück zu entspringen schien. Derbergerasene Detektivs untersuchten das mit Riemen zusammengeknürrte Gepäckstück und entdeckten Blutspuren daran. Bei der Öffnung des Sackes stieß man auf ein blutbeschmiertes Fleischhauermesser, auf blutgetränkte Seidenfäden, sowie auf zerstückte Stücke von Menschenfleisch, von welchen der Verwesungsgeruch ausgegangen war. Es wurden Detektivs nach Waterloo-Station beordert, welche Tag und Nacht Wache hielten, um den Mann festzunehmen, der das Gepäckstück abgegeben hatte.

Montag erschien der Betroffene und wies den Detektivs vor, um den Mantel ab aus der Garderobe auszulösen. Er wurde sofort verhaftet und in einem Taxi auf Scotland Yard gebracht. Es ist ein vierzig Jahre alter, verheirateter Kaufmann, namens Patrik Mahon.

Am selben Tage, an dem in der Garderobe von Waterloo-Station der Mantel ab geöffnet wurde, machten die Polizeibehörden des bekannten Baderes Casbourne an der englischen Südküste einen noch weitläufigeren Fund. Hier wurde in einer Villa, deren Gastzimmer über das Wochenende an Londoner Ausflügler vermietet zu werden pflegt, in dem Kamin des Salons eine vollständig zerstückte weibliche Leiche aufgefunden, welcher der Kopf fehlte. Die Leichenteile lagen in Zinnschalen, wie sie zur Verpackung von Reis benützt werden. Ein weiblicher Körper war mit kunstgerechter Hand, geradezu anatomisch sauber, in Bestandteile geschnitten und in die Wäsendosen gepackt worden. Dieser sensationelle Leichenfund brachte, im Zusammenhang mit dem mysteriösen Mantel ab, das ganze Detektivkorps von Scotland Yard in Alarm. Trotz sorgfältigster Nachforschungen in der Villa und im Garten konnten keinerlei Spuren zu einer einwandfreien Aufklärung des grauenhaften Verbrechens gefunden werden. Es fand sich bloß ein Chauffeur, welcher aus sagte, er habe vor etwa zwei Wochen einen Herrn und eine blonde, schlank, junge Dame zu der Villa geführt. Der Chauffeur meint, in dem verhafteten Patrik Mahon den Mann zu erkennen, der damals sein Fahrgast war. Durch weitere Nachforschungen entdeckten die Londoner Detektivs, daß ein Fräulein Kaye, eine Bureaubeamtin, seit zwei Wochen aus ihrer Wohnung abgängig sei. Nun wurde in dem Kamin der Villa von Casbourne auch die Photographie einer jungen Dame vorgefunden. Der Vater der verschwundenen Miss Kaye erklärte, daß die Verion des Lichtbildes mit seiner Tochter identisch sei. Die Polizei bemerkt sich nun, den Beweis zu erbringen, daß Patrik Mahon der Mörder der Miss Kaye sei. Da der Verhaftete Leugnet und der Indizienbeweis noch nicht völlig geschlossen ist, dürfte dieser sensationelle Kriminalfall die englische Öffentlichkeit noch einige Zeit in Atem halten.

Der Sturm auf die Bastille.

Aus einem Briefe des französischen Revolutionärs Camille Desmoulins an seinen Vater. Am Sonntag war ganz Paris bestürzt über die Entlassung Kaders; so sehr ich versuchte, die Geister zu erhitzen, kein Mensch wollte zu den Waffen greifen. Ich schloße mich ihnen an; man sieht meinen Eifer; man umringt mich; man drängt mich, auf einen Tisch zu steigen; in einer Minute habe ich sechshundert Menschen um mich. „Bürger“, sage ich nunmehr, „Ihr wißt, die Nation hatte gefordert, daß Kader ihr erhalten bleibe,

daß man ihm ein Denkmal errichtete; man hat ihn davongejagt! Kann man euch frecher trocken? Nach diesem Streich werden sie alles wagen, und noch für diese Nacht planen sie, organisieren sie vielleicht eine Bartholomäusnacht für die Patrioten.“ Ich ersticke fast von der Menge Gedanken, die auf mich einströmen, ich sprach ohne Ordnung. „Zu den Waffen“, sagte ich, „zu den Waffen! Wir wollen alle die grüne Farbe tragen, die Farbe der Hoffnung.“ Ich entsetze mich, daß ich mit den Worten schloß: „Die niederträchtige Polizei ist hier. Wohlan! Sie soll mich gut betrachten, ja, ich bin es, der meine Brüder zur Freiheit aufruft.“ Und indem ich eine Pistole erhob: „Wenigstens“, rief ich, „sollen sie mich nicht lebendig in die Hand bekommen, und ich werde versterben, ruhmvoll zu sterben; es kann mich nur noch ein Unglück treffen, daß ich sehen muß, wie Frankreich zur Sklaverei wird.“

Dann stieg ich hinab; man umarmte mich, ersticke mich fast in Liebeslungen. „Freund“, sagten sie alle zu mir, „wir werden Ihnen eine Wache bilden, wir wollen Sie nicht verlassen, wir wollen hingehen, wo Sie hingehen.“ Ich sagte: ich wollte keinen Befehl haben, ich wollte nichts weiter sein als ein Soldat des Vaterlandes. Ich nahm ein grünes Band und befestigte es als erstes an meinem Hut. Mit welcher Geschwindigkeit griff das Feuer um sich! Das Geräusch von diesem Aufruhr dringt bis ins Lager vor; die Kroaten, die Schweizer, die Dragoner, das Regiment Royal-Allemand langen an. Fürst Lambek an der Spitze dieses letzten Regiments zieht zu Pferd in die Tuilerien. Er säbelt selbst einen waffenlosen Mann von der Garde francaise nieder und reitet über Frauen und Kinder. Die Wut flammte auf. Nun gibt es in Paris nur noch einen Schrei: Zu den Waffen!

Es war sieben Uhr. Er wagt es nicht, die Stadt zu betreten. Man bricht in die Säden der Waffenhändler ein. Am Montag morgen wird Sturm geläutet. Die Wahlmänner hatten sich im Stadthaus versammelt. Mit dem Vorsteher der Kaufmannschaft an der Spitze gründeten sie ein Bürgerwehrkorps von 78.000 Mann in 16 Legionen. Mehr als 100.000 waren schon schlecht und recht bewaffnet und liefen nach dem Stadthaus, um Waffen zu begehren. Der Vorsteher der Kaufmannschaft will sie hinhalten, er schickt sie zu den Kartäusern und nach Saint-Pazare; er versucht, Zeit zu gewinnen, indem er die Distrikte glauben macht, man werde dort Waffen finden. Die Menge und die Berwegenen begeben sich zum Invalidenhaus; man verlangt Waffen vom Gouverneur; er gerät in Angst und öffnet sein Magazin. Ich bin, auf die Gefahr, zu ersticken, unter das Dach gestiegen. Ich sah dort, will mir scheinen, mindestens hunderttausend Flinten. Ich nehme eine ganz neue, an der ein Bajonett steckte, und zwei Pistolen.

Das war am Dienstag. Der ganze Morgen verging damit, daß man sich bewaffnete. Kaum hat man Waffen, so geht man postillos. Der Gouverneur, der gewiß überrascht war, mit einem Schlag in Paris hunderttausend Flinten mit Bajonetten zu sehen, und nicht wußte, ob diese Waffen vom Himmel gefallen waren, muß sehr in Verwirrung gewesen sein. Man knallt ein oder zwei Stunden draußlos, man schießt herunter, was sich auf den Türmen sehen läßt; der Gouverneur, Graf von Launay, ergibt sich; er läßt die Zugbrücke herunter; man stürzt draußlos; aber er zieht sie sofort wieder hoch und schießt mit Kartätschen drein. Jetzt schlägt die Kanone der Garde francaise eine Bresche. Ein Kupferstecher steigt als erster hinauf, man wirft ihn hinunter und bricht ihm die Beine entzwei. Ein Mann von der Garde francaise ist der nächste; er hat mehr Glück, er packt die Lunte eines Kanoniers und wehrt sich, und binnen einer halben Stunde ist der Platz im Sturm genommen. Ich war beim ersten Kanonenschlag herbeigeeilt, aber, es grenzt ans Wunderbare, um halb drei Uhr war die Bastille schon genommen. Die Bastille hätte sich sechs Monate halten können, wenn sich irgend etwas gegen das französische Ungestüm halten könnte; die Bastille genommen von Bürgerleuten und fahrerlosen Soldaten, ohne einen einzigen Offizier!

Kleine Chronik.

Die bedeutendste Eisenbahnelektrifizierung der Welt. Im vergangenen Jahre wurde nach der Zeitschrift „Die Wasserkrast“ die Elektrifizierung der amerikanischen Strecke Nullen-Roanoke, die der Virginian Railway Company gehört, durchgeführt. Diese Strecke ist 215 Kilometer lang, mit einer Geleislänge von 340 Kilometer. Der Verkehr betrifft hauptsächlich Kohlentransporte mit Zugsgewichten von nicht weniger als 5500 Meter-tonnen in 30 Prozent Steigung und 8200 Tonnen auf den übrigen Strecken. Die Lokomotiven haben ein Gewicht von 560 Tonnen und sind mit 16 Treibachsen versehen. Die Anlage, die auch eine mit Dampf getriebene Kraftstation enthält, ist nach der Schwere und dem Umfang des Verkehrs die bedeutendste Eisenbahnelektrifizierung, die bisher in Amerika sowohl wie in Europa zustande gekommen ist.

Chinesische Krabben in der Unterelbe. In der Unterelbe, meldet B. Schnadenbeck-Hamburg in den „Naturwissenschaften“, wurden einige fremdländische Krabben gefangen, die von der sibirischbiologischen Abteilung des Zoologischen Staatstinstitutes in Hamburg als einer aus den chinesischen Gewässern bekannten Krabbenform Erchoerch simensis anachörig bestimmt wurden. Schnadenbeck befaßt sich eingehend mit der Frage, wie diese Tiere aus ihrer Heimat nach der Unterelbe verfrachtet worden sein können. Daß es sich nämlich nicht um einzelne Tiere handelt, beweist die große Zahl der bisher von dieser Krabbe gefangenen Individuen. Die

größte Wahrscheinlichkeit hat die Erklärung für sich, daß die Krabben im jugendlichen Alter, während das betreffende Schiff in ihrer Heimat weilte, sich in leeren Schalen der Entenmuscheln, die jeden Schiffsrumpf besiedeln, oder in anderen Schlupfwinkeln festgesetzt haben und so bis in unsere Gewässer verschleppt worden sind. Die Krabbe liebt Brackwasser, und deshalb hat sie das Schiff erst bei seinem Einlaufen in die Unterelbe wohl verlassen, nachdem sie bei der langen Seereise auf ihm verblieben war.

Volkswirtschaft.

Bericht der Kreisgewerkschaftskommission Karlsbad über das Jahr 1923. Wir entnehmen dem uns zugekommenen Bericht: Die Bergarbeiter sind von den Folgen der Wirtschaftskrise am härtesten und andauerndsten erfaßt. Im Reviere Karlsbad-Elbogen und Falkenau sind von im Jahre 1923 beschäftigten 14.634 Personen Ende 1923 nurmehr 7955 Personen im Beruf tätig und von ihnen sind noch über 3000 Kurzarbeiter. Die Folge des dauernden Verlustes der alten Abgabebereiche ist, daß die überflüssig gewordenen Berufs- und Hilfsarbeiter im Bergbau in anderen Berufen Zuflucht suchen. Dadurch aber wird die Arbeitslosigkeit in den anderen Berufen noch mehr verschärft. Bei der Besprechung der Arbeitslosigkeit wird auch erwähnt, daß die amtliche Statistik mit den tatsächlichen Verhältnissen in trassem Widerspruch steht. Das Statistische Staatsamt veröffentlicht die Arbeitslosenziffern nach Berufen für die ganze Republik und bütet sich wohlweislich, diese Feststellung nach Verwaltungsgebieten zu veröffentlichen. Dadurch würde sich nämlich die Regierung selbst überführen, daß ihre Veröffentlichungen mit den tatsächlichen Arbeitslosenziffern in schärfstem Widerspruch stehen. Das Ministerium macht es sehr einfach, indem es die aus der Unterstützung ausgeschiedenen Arbeitslosen unberücksichtigt läßt und so den Anschein erweckt, als ob die Wirtschaftskrise ablaufen würde, währenddem sich in Wirklichkeit der Vater Staat um das Schicksal der ausgeschiedenen Arbeitslosen nicht mehr kümmert. Zur Berichtszeit ist in der Glas-, Keramik-, Metall- und Textilwarenindustrie eine Besserung zu verzeichnen, auch wird betreffend der Badergebiete in der kommenden Saison viel Hoffnung auf günstige Arbeitsverhältnisse gesetzt. Auch die Bauindustrie dürfte sich etwas erholen, wogegen die Lage der Bergarbeiter noch immer hoffnungslos ist. Der Bericht erwähnt die sozialen Kämpfe: Organisatorisch ergibt das Berichtsjahr, daß infolge der Arbeitslosigkeit auch die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten einen Rückgang aufweist. Der Tätigkeitsbereich der Kreisgewerkschaftskommission Karlsbad, welcher durch die im Jahre 1922 erfolgte Vereinigung mit Eger sich an Umfang bedeutend vergrößerte, umfaßt derzeit die Gerichtsbezirke Asch, Buchau, Eger, Elbogen, Falkenau, Graslitz, St. Joachimsthal, Karlsbad, Luditz, Marienbad, Reudel, Reichenau, Platten und Wildstein. Innerhalb dieses Gebietes ergeben die Erhebungen mit Ende 1923 einen Mitgliederstand von 35.530, wovon 26.312 (73 Prozent) männliche und 9218 (27 Prozent) weibliche Mitglieder sind. Diese Mitgliedschaft verteilt sich auf sämtliche 23 dem deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossene Verbände, welche im Kreisgebiete zusammen 260 Gruppen und Zahlstellen haben. Davon berichteten 198 Organisationsstellen. Die fehlenden 62 sind im statistischen Ausweis nirgends einbezogen. Um diese unberücksichtigt gebliebenen Organisationen würde sich das Ergebnis besser stellen; wobei es sich um noch mindestens 3000 Mitglieder handelt. Wegen des Vorjahr ist ein Verlust von rund 6500 Mitglieder festzustellen, der in Anbetracht der trostlosen Arbeitsmöglichkeit nötig zu bezeichnen ist und der im ersten Vierteljahr 1924 durch eifrigere Verarbeit bereits wieder wettgemacht wurde. Bei einem Rückblick über das abgelaufene Tätigkeitsjahr kann insgesamt festgestellt werden, daß trotz aller Widerwärtigkeiten, unter denen die Gewerkschaftsbewegung und ihre Vertrauensmänner zu leiden und zu arbeiten hatten, die entscheidenden Anstürme aller Reaktionen aufgehalten wurden.

Wirtsohung des Internationalen Gewerkschaftsbundes am 17. und 18. April 1924. An Stelle des zurückgetretenen Präsidenten nahm A. Purcell an den Sitzungen teil. Es sind hauptsächlich folgende Vorschläge gefaßt worden: Johau wird den IGB auf der nächsten Konferenz der Internationalen Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit vertreten. Es sind verschiedene Anträge zu den Statuten besprochen und diesbezügliche befürwortende und ablehnende Empfehlungen zu Händen des Vorstandes ausgearbeitet worden. Was die Teilnahme von nicht zu Landeszentralen gehörenden Delegierten am Wiener Kongreß betrifft, wurde u. a. beschlossen, von den einzelnen Berufsekretariaten, je drei Gäste zuzulassen, wobei jeweils nur ein Vertreter eines einzelnen Sekretariats zu einem Punkt das Wort ergreifen darf. Im Zusammenhang mit einer vom Museo Social Argentino in Buenos Aires zugefandten Einladung zur Teilnahme an einem Internationalen Kongreß für Sozialwirtschaft wurde wegen der weiten Distanz auf die Abordnung eines Delegierten verzichtet. Von englischer Seite wurde mitgeteilt, daß der Britische Gewerkschaftsbund und die Arbeiterpartei ein Komitee errichtet haben, das für die Organisierung der vom IGB für den dritten Sonntag im September beschlossenen Antikriegsdemonstrationen in Großbritannien zu sorgen hat. Das Komitee wird die Gewerkschaftskartelle einladen, lokal mit positivistischen Organi-

stationen zusammenzuarbeiten. Ferner wurde die Organisierung eines Kollektivtages in Erwägung gezogen, wie er bereits in Deutschland, Holland und Belgien vorgehen worden ist. Die vom belgischen Künstler Deat unterbreiteten Zeichnungen werden vom IGB in Postkarten- und Plakatform hergestellt werden. Die Vorbereitungen zur Abhaltung der Zweiten Internationalen Arbeiter-Bildungskonferenz in Oxford vom 15. bis 17. August wurden gutgeheißen.

Sinowjew gegen Losowsky. Noch im Januar sagte Losowsky, der Vorsitzende der Roten Gewerkschafts-Internationale und anerkannte Befürworter der Spaltungskampagne, daß eben in Deutschland schließlich „nichts anderes übrig bleibe, als einen außerordentlichen Gewerkschaftskongreß einzuberufen und neue, unabhängige Gewerkschaften zu gründen.“ In Moskau erklärte er auf einer Versammlung: „Die Einberufung dieses Kongresses bedeutet zweifellos die Spaltung, die in gegebenen Verhältnissen unvermeidlich ist.“ Dieser Lösung getreu nahmen dann die Kommunisten in Deutschland tatsächlich den Kongreß für den Monat Mai in Aussicht. Bald fuhr aber die Exekutive der Kommunistischen Internationale, d. h. der Moskauer Oberdiktator Sinowjew, dazwischen und verlangte vom Parteitag der Kommunistischen Partei (KPD.) in einem Brief, daß er sich bereit erkläre, auf die sofortige Einberufung eines Kongresses der Opposition zu verzichten. Die kaum aus der Taufe gehobene radikale Leitung der KPD. wird dabei wegen ihres Eifers, den sie in Ausführung der früheren Moskauer Beschlüsse an den Tag legte, nichtig ausgescholten. Sinowjew erwidert sein Herz für ordentliche Gewerkschaften und sagt: „Wenn ihr versucht, sofort parallele Gewerkschaften unter Heranziehung formloser Erwerbslosenorganisationen usw. zu schaffen, so werdet ihr ein Ruddle muddle bekommen... Es würden eher Erwerbslosen gewerkschaften, nicht aber Gewerkschaften arbeitender Gewerkschaften sein.“ Seit einem halben Jahr hat man triumphierend vom Massenaustritt aus den reformistischen Gewerkschaften gesprochen und geschrieben und nun stellt man fest, daß diejenigen, die die „menschenwürdigen“ Gewerkschaften verlassen haben, nicht die revolutionären, sondern die undiszipliniertesten Elemente, bestenfalls Gesellschaftsrevolutionäre seien.“ Und die Gründe für diesen Frontwechsel und dieses Eintreten für die Gewerkschaften, die, wie nun auch Sinowjew herausgefunden hat, „die geschichtlich gegebene Form der Massenorganisationen sind?“ Erstens geht es dabei, wie es in dem Brief heißt, „nicht nur und nicht so sehr um das Schicksal der Gewerkschaftsbewegung, sondern um das Schicksal der Kommunistischen Partei!“ Und zweitens sollen keine parallele Gewerkschaften gegründet werden, „weil am Tage nach der Bildung derselben die Massen an Euch (die Kommunisten) die Forderung stellen werden, erfolgreiche wirtschaftliche Kämpfe zu führen.“ Daß diese Kämpfe bei der jetzigen Wirtschaftslage in Deutschland nicht geführt werden können, gibt Sinowjew wörtlich zu. Er ist also zugestandenemachen hauptsächlich gegen Parallelgewerkschaften, weil er weiß, daß sie doch nichts ausrichten könnten. Er findet es deshalb besser, die Sache auf sich bewenden zu lassen und weiter auf die „Reformisten“ zu schimpfen.

Die Kleinhandelspreise haben im Monat April gegen März fast keine Veränderung erfahren. Der Index der Gruppe I (Tagesbedarfsartikel) sank von 908 im März auf 907 im April, der Index der Gruppe II (Bekleidung und Beschuhung) stieg von 1050 auf 1055. In der ersten Gruppe ist also ein Fallen von 0,2 Prozent, in der zweiten Gruppe ein Steigen von 0,5 Prozent eingetreten.

Die Schließung der Berliner Russischen Handelsvertretung hat nach Mitteilung aus Moskau zur Folge gehabt, daß auch die russischen Handelsvertretungen in England, der Tschechoslowakei und Desterreich für den Handel mit deutschen Firmen gegenwärtig ausgeschaltet sind, da sie ohne die Berliner Niederlassung keine Transaktionen vornehmen können. Man beziffert die Gesamtsumme der suspendierten deutsch-russischen Handelsoperationen auf über acht Millionen Dollars oder circa 25 Millionen Goldmark.

Die Auskunftsverteilung des Internationalen Arbeitsamtes. Das Internationale Arbeitsamt leistet mit der Beschaffung sozialpolitischer Auskünfte wertvolle Dienste. Im Jahre 1923 wurden 323 Anfragen ausführlich beantwortet, wobei vielfach Erhebungen über mehr als eine Frage erforderlich waren. Unter den Auskunftsgebern waren Regierungen, Unternehmerverbände, Gewerkschaften, Universitäten, Bibliotheken, philanthropische und andere Institute folgender Länder: Australien, Belgien, Kanada, China, Deutschland, Estland, Frankreich, Großbritannien, Holland, Indien, Italien, Japan, Lateinamerika, Lettland, Litauen, Neuseeland, Norwegen, Desterreich, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei, Ungarn, Vereinigte Staaten, Jugoslawien. Die größte Zahl von Anfragen um Auskunft kamen aus Großbritannien (50), der Schweiz (37), Belgien (34), Frankreich (33), Deutschland (20), Italien (20) und der Tschechoslowakei (16). Die Gegenstände, welche die Anfragen betrafen, waren Arbeitsverhältnisse (einschließlich Arbeitszeit und Löhne), Berufsausbildung, Lehrlingswesen, Berufsberatung, Sozialversicherung (einschließlich Arbeitslosenversicherung), Arbeitshygiene und Gefährdung, Beteiligung der Arbeiter an der Betriebsführung sowie Auswanderung. Die Erteilung von Auskünften an Regierungen ist von besonderer Bedeutung, denn diese Angaben werden vielfach für Zwecke der sozialen Gesetzgebung und Verwaltung gebraucht.

Bezeichnung ausländischer Arbeitsloser in Frankreich. Im Jahre 1923 wurden in Frankreich 297.000 ausländische Arbeiter Stellen vermittelt...

Arbeitspflicht der Beamten in Bulgarien. Die in Bulgarien bestehende Arbeitspflicht gilt nicht bloß für Handarbeiter, sondern auch für die Kreise der Intellektuellen.

von dem zwanzigjährigen Smetana stammenden „Walzer“ für Klavier zweihändig, die in ihrer Schübertschen Natürlichkeit und Heiterkeit ein getreues Spiegelbild des musikalischen Fühlens...

Gastspiel Valerie von Martens-Kurt Göb. In der Kleinen Bühne werden am kommenden Freitag Valerie von Martens und Kurt Göb ein mehr-abendliches Gastspiel beginnen...

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Sonntag nachmittags Gastspiel Pepi Kramer-Glöckner „Eise Lord-Weißner“...

Agathe a. G. a. K.: Donnerstag „Dikella“; Freitag nachmittags „Mädi“, abends „Der Hamvelmann“...

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Sonntag abends Gastspiel Pepi Kramer-Glöckner „Ihr Korporal“...

Bereinsnachrichten.

Urania. „Rhetorik“. Leitung: F. Hölzlin. Heute 10 Uhr.

„Wie sage ich meinem Kinde?“ Kulturfilmvorführungen heute halb 11 Uhr und morgen Montag 8 Uhr.

„Radiotelephonische Vorführungen“. Vortragender: Doz. Dr. Fürtz. Dienstag, den 13. Mai um 7 Uhr abends.

Kindernachmittag: „Der verlorene Schuh“. Mittwoch, den 14. Mai um 3 Uhr nachmittags.

„Goethes Faust“. Montag, den 12. Mai zweite Vorstellung der Theatergemeinschaft.

„Der verlorene Schuh“ im „Bran-Urania-Kino“ nach Motiven von E. L. Hoffmann und Brentano.

Mitteilungen aus dem Publikum. Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 23, 1. Bazar.

Aus der Partei. Lokalorganisation Prag III. Donnerstag, den 15. Mai im Gasthause „U Academie“ gefelliges Beisammensein.

Turnen und Sport. Heutige Wettspiele. Prag: Bolton Wanderers gegen Sparta (Spartaplay, 17 Uhr).

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Riechler.

Literatur.

Neue Volkstänze für unsere Jugendlichen. Der überaus reifge Arbeiterjugend-Verlag in Berlin hat eben die Auswahl der Reigentänze...

Verlangen Sie die führenden amerkan. prima Schweine-Schmalzmarken und schönsten Speckschnitte

„Apec“ und „Morrell“ Vertreter für die Cechoslowakei: Robert Stránský, Prag II., Jungmannova 33.

Anglo-Elementar Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien. Direktion für die tschecoslowakische Republik.

Kunst und Wissen.

„Maria Stuart“ von Schiller. Durch den modernen Stil und die neue Produktion auf dramatischem Gebiete geht den Bühnenkünstlern von heute vielfach die Fähigkeit verloren...

Ausschreibung.

Zufolge Beschlusses der Bezirksverwaltungs-Kommission Wien vom 30. April 1924 gelangt die Stelle eines Bezirksamtsverwalters bei der Bezirksverwaltungs-Kommission Wien hiermit zur Ausschreibung.

Schleifgetretene Absätze. häufig getragen, verkrüppeln den Fuß! Durch Tragen von Berson-Gummlabsätzen u. Berson-Gummsohlen wird ein Schleiftreten der Schuhe vermieden.

Živnostenská banka v Praze. Zentrale Prag, na Příkopě čis. 30. Telefon-Nr. 225, 939, 9790, 31200-19, 31300-4.

Piering-Seni u. Essig ist der beste! zu haben in allen Konsum-Verleinen. Hochendes Wasser + Kimi = ausgezeichnete Pindsuppe.